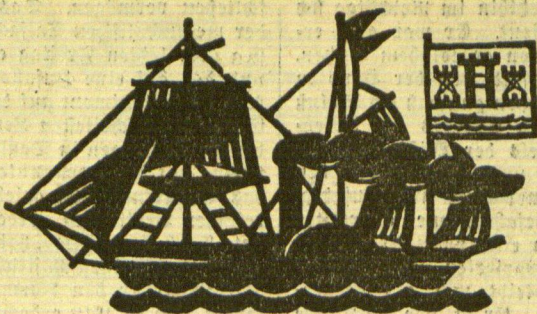


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 54

Memel, Freitag, den 4. März 1932

84. Jahrgang

Waffeneube bei Schanghai

Die japanischen Feindseligkeiten zu Wasser und zu Lande eingestellt - Das Ziel erreicht!

Wib. Schanghai, 3. März.

Nach sehr heftigen, für die Japaner erfolgreich verlaufenen Kämpfen, die heute früh (Ortszeit) begannen...

Der Oberbefehlshaber der japanischen Seestreitkräfte, Admiral Komura erklärte, das Ziel der Japaner sei erreicht...

Die Wufung-Forts gefallen

Wib. Schanghai, 3. März.

Die Widerstandskraft der chinesischen Truppen an der Schanghai-Front scheint durch die letzten Großkampftage...

Den bedeutungsvollsten Erfolg konnten die Japaner heute früh (Ortszeit) mit der Eroberung des seit Wochen heftig umkämpften Wufung-Forts...

Wib. Schanghai, 3. März. Gegen 10.15 morgens (Ortszeit) hat eine japanische Brigade...

besetzt. Die 11. japanische Division rückt gegen Nankinghian vor...

Japaner rücken weiter vor

Wib. Schanghai, 3. März. (Reuter.)

Der Rückzug der Chinesen aus den von ihnen geräumten Stellungen an der Schapei-Front...

Im Chinesenquartier greift die Feuersbrunst weiter um sich, jedoch besteht für die internationale Niederlassung...

Wieder 16 Millionen Yen bewilligt

Tokio, 3. März. Durch kaiserlichen Erlaß wurden 16 Millionen Yen für die militärischen Operationen bei Schanghai bewilligt...

Schangschun und Puji

Wib. London, 3. März. "Times" meldet aus Peking: Die Hauptstadt des neuen mandchurischen Staates wird Schangschun sein...

Berscharfte Bedingungen Japans

für Abschluß eines Waffenstillstandes mit China

* Schanghai, 3. März.

Gestern Abend sind durch Vermittlung des britischen Gesandten der chinesischen Regierung die Bedingungen des japanischen Oberkommandos...

Die japanischen Bedingungen lauten: Wenn China der Zurückziehung seiner Truppen über die 20-Kilometerzone hinaus zustimmt...

Japan fordert, daß während der Einstellung der Feindseligkeiten eine Konferenz am "Runden Tisch" zwischen den Chinesen und den Japanern abgehalten werde...

Japan fordert, daß die chinesischen Truppen Werk zurückgehen. Erst wenn dies geschehen wird...

werden die japanischen Streitkräfte sich nach den Bezirken von Schanghai und Wufung zurückziehen. Erst wenn normale Verhältnisse bestehen...

Für China unannehmbar

Wib. Schanghai, 3. März. (Reuter) Zu den japanischen Bedingungen für den Abschluß einer Waffenruhe wird von chinesischer Seite erklärt, daß sie für China unannehmbar seien...

Die chinesische Darstellung

Wib. Genf, 3. März.

Im Hinblick auf die heute nachmittag beginnende außerordentliche Völkerverammlung hat die chinesische Delegation gestern nachmittag der Presse die chinesische Darstellung des ostasiatischen Konflikts übergeben...

bezeichnet das japanische Argument der Notwendigkeit, das auch zur Rechtfertigung des Angriffs auf Schanghai vorgebracht wurde, als einen "plumpen und schamlosen" Versuch, die Rollen zu vertauschen.

Das von den Japanern vorgeschickte Banditenunwesen sei von ihnen selbst hervorgerufen worden. Der von Japan beflagte Boykott sei nur eine natürliche Reaktion des chinesischen Volkes...

China wiederhole seine des öfteren dem Völkerverband übermittelte Bitte, seine gesamten Befugnisse anzuwenden, um die sofortige Einstellung des feindseligen Vorgehens Japans...

50000 Dollar Lösegeld für Lindberghs Sohn gefordert / Die Eltern sind zur Zahlung bereit

Wib. New York, 3. März.

Oberst Lindbergh erhielt die Mitteilung, daß für sein Kind 50000 Dollar Lösegeld gefordert werden. Die Eltern des Kindes sind bereit, diese Zahlung zu leisten.

Der Staat New Jersey hat eine Belohnung von 10000 Dollar für die Ergreifung der Räuber ausgesetzt.

Präsident Hoover hat in Washington mit dem Generalstaatsanwalt über die Entführung des Kindes Lindberghs beraten.

Postkarte an Lindbergh

Wib. Newark (New Jersey), 3. März. Auf einer an Oberst Lindbergh gerichteten Postkarte wurde ihm in Druckbuchstaben mitgeteilt...

daß sein Kind gesund und wohlbehalten sei. Lindbergh werde noch besondere Anweisungen erhalten, nach denen er sich zu richten habe.

10000-Dollar-Prämie zurückgezogen

Wib. New York, 3. März. Der Gouverneur des Staates New Jersey hat nach einem Telefongespräch mit dem Obersten Lindbergh die ausgesetzte Belohnung von 10000 Dollar für die Ergreifung der Entführer des Sohnes Lindberghs zurückgezogen.

Nationale Erregung um

Charles Augustus

New York, 3. März.

Sofort nach dem Bekanntwerden der sensationellen Nachricht von der Entführung des neun Monate alten Sohnes des Ozeanfliegers Lindbergh, den bekanntlich ganz Amerika als Nationalheld verehrt, wurden außerordentlich umfangreiche polizeiliche Ermittlungsaaktionen unternommen...

Die Amerikaner betrachten das Baby als ein Geschenk an die ganze Nation.

Nadolny wird Brüning Bericht erstatten

Wib. Genf, 3. März. Botschafter Nadolny wird sich für kurze Zeit nach Berlin begeben, um am Freitag dem Reichskanzler Dr. Brüning über den weiteren Verlauf der Abrüstungskonferenz Bericht zu erstatten.

Wib. Danzig, 3. März. Der dem Senat vorgelegte Haushaltsplan für 1932 schließt in den Einnahmen mit rund 128,9 Millionen, in den Ausgaben mit rund 133 Millionen, also mit einem Fehlbetrag von rund 4,1 Millionen Gulden ab.

Die Zeitungen und der Rundfunk verbreiten die Beschreibung des Babys, zahlreiche Telegramme und Telefonanrufe im Elternhause sprechen den Eltern Mut und Hoffnung zu.

Der New Yorker Polizeipräsident hat die Oberleitung bei den Nachforschungen nach dem entführten Baby Lindberghs übernommen. Sämtliche Detektivbüros wurden mobilisiert...

jedes Auto anhalten.

Der Verkehr auf dem lebhaften Roosevelt-Boulevard, das nach Philadelphia führt, sowie auf den anderen New Yorker Zufahrtsstraßen war in den späten Nachtstunden nahezu vollständig zum Stillstand gekommen.

Man muß auf die Jahre des Weltkrieges zurückgreifen, um einen Vergleich für die nationale Erregung zu haben, die Amerika ergriffen hat. Alle Ereignisse, die sonst die Zeitungen auf der ersten Seite beschäftigen, wie der Asien-Konflikt, wichtige Kongreßdebatten, sind durch die Entführung des jungen Charles Augustus in den Hintergrund gedrängt.

In Washington, wo die Nachricht von der Entführung gleichfalls ungeheure Erregung hervorrief, wird von den Abgeordneten

die Einbringung eines Gesetzes geplant, daß auf das Verbrechen des Menschenraubes Todesstrafe erkannt werden soll

das Gesetz soll ferner unter die direkte Rechtsprechung des Bundes gestellt werden, während es bisher unter die Rechtsprechung der einzelnen Staaten fiel.

Wieder ein Sohn reicher Eltern entführt

Wib. Riley (Ohio), 3. März. Der junge Sohn eines reichen Unternehmers namens James de Pute ist auf dem Wege zur Schule von Unbekannten in einem Kraftwagen entführt worden.



Ganz Amerika in Aufregung über eine Kindesentführung

Das 9 Monate alte Baby des amerikanischen Ozeanfliegers Charles Lindbergh und seiner Gattin ist aus der elterlichen Wohnung geraubt worden. Obgleich das Verbrechen erst in später Nachtstunde bemerkt wurde, ist sofort die Polizei mit einem großen Aufgebot an die Wiederauffindung des Kindes gegangen...

Zur Abkehr des Chaos

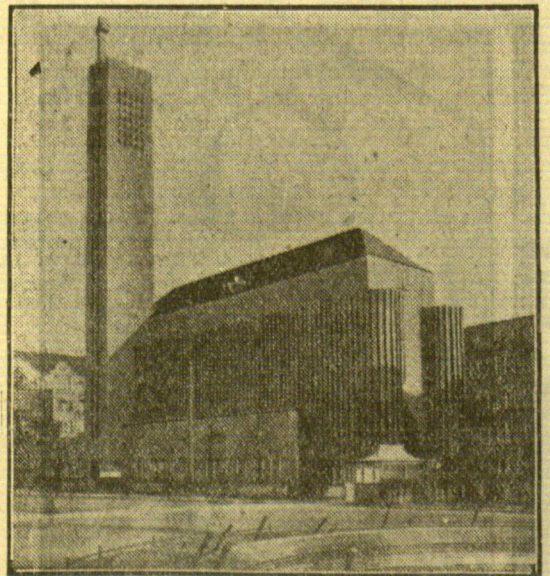
Von unserem Berliner Mitarbeiter
Richard Bahr

Das grauenhafte Schauspiel, das der Reichstag in der letzten Woche bot, scheint ein paar heiteren Zeitgenossen nicht genügt zu haben. Sie zerbrechen sich bereits ihre Köpfe über dieses Reichstags nächste Tagung. Es sei „so viel Stoff“ vorhanden, sagen sie. Und also (die Spekulationen sind neulich hier wiedergegeben worden) würde, wenn Hindenburg schon aus dem ersten Wahlgang als Sieger hervorginge, das Parlament in der zweiten Märzhälfte zusammentreten. Im andern Fall unweigerlich gleich nach dem 10. April. Das sind natürlich törichte Hirngespinnste. Zunächst einmal fällt in die zweite Märzhälfte heuer das Osterfest. Und es ist für den Christenmenschen ein unfassbarer und unerträglicher Gedanke, die Karwoche durch jene Orgien von Wut und Värm und Haß sich entweihen zu lassen, die nach einem überkommenen Sprachgebrauch man auch jetzt noch Reichstagsverhandlungen zu heißen pflegt. Doch selbst, wenn nicht schon am 20. März Palmsonntag wäre, würde die Regierung auf die schleunige Einberufung kaum erpicht sein. Wir haben wieder einmal den Ritt über den Bodensee gewagt und diesmal noch hat die morsche Eisdecke uns getragen. Aber es wäre nicht ratsam, das Experiment zu oft und in gar zu schneller Folge zu wiederholen. Der Einsatz ist zu hoch. Es geht, seit die Demokratie der Zahl banger gemacht hat, immer wieder ums Ganze. Gleich um Sein oder Nichtsein der im Reich zusammengeschlossenen Deutschen.

Das Spiel ist zu teuer auch für die Regierung. Schritt vor Schritt hat der Dr. Brüning, haben die Männer, die seit den Anfängen seiner Kanzlerschaft um ihn waren, von ihren ursprünglichen Plänen, Vorhaben, selbst ihren Verbindungen und Beziehungen sich abdrängen lassen. Sie haben es nicht gern getan. Haben immer wieder sich gestäubt und nach anderen Auswegen gesucht. Schließlich, auch wo es ihnen nicht bewußt wurde, sind die Dinge doch härter gewesen als ihr redlicher Wille. Die Halbdiiktatur mit dem Ueberprüfungsrecht des Reichstages als Kulisse war ein ganz brauchbarer Notbehelf, solange man glaubte, daß ein paar Monate ungestört, von der Parlamentsmaschine nicht gehemmten Regierens ausreichen würden, das Reichsloos wieder flottzumachen. Nun, da wir wissen, daß es nicht nur um die bis zum Ueberdruß besungene „Sanierung“ geht, vielmehr um einen wirklichen und richtigen Neuaufbau, muß sie notwendig versagen. Denn, wenn schon der Reichstag, sein sogenannter Wille und seine Mehrheit nur noch Fiktionen sind, sie bleiben doch mehr als nur Kulisse. Wie selten auch man ihn benützen mag, er ist noch da, meldet sein Mitbestimmungsrecht an und für den Fall, daß er's nicht ausübt, seine (nicht immer sittlichen) Forderungen. Es handelt sich im Grunde um ganz ähnliche Vorgänge wie im Heiligen Römischen Reich Teutscher Nation. (Ach, wie kamen wir uns groß vor, da wir als junge Studenten seiner spotteten!) Nur daß an die Stelle der Kurfürsten, der Fürsten und Herren, diesem aufgeklärten saeculo entsprechend, die Parteien getreten sind. Eine Diktatur, die ertragen und, zumal in einer so zerklüfteten und zerhaberten Nation, hingenommen werden soll, muß hoch über allem Volk, unerreichbar den Wünschen und Einflüssen jedweder Parteiung thronen können. Dazu ist, mit dem Parlament in der Planfestlegung, die Halbdiiktatur ganz einfach nicht imstande. Sie braucht die Parteien. Daß es nur noch bei spärlichen Anlässen geschieht, ist, so gesehen, nicht einmal ein unbedingter Gewinn. Die Geschichte von den Sibyllischen Büchern, in zeitgemäßer Umbildung, wiederholt sich. Die Mehrheiten werden kleiner, doch sie kosten mehr von Mal zu Mal. Und gerade die stärksten und trüchsigsten Gedanken (die vor allem, die das Notverordnungsrecht zur Reform abeln möchten) werden dabei nicht selten der Regierung unter den Händen zerbrochen.

Im monarchischen Staat pflegt für den Fall einer dauernden oder zeitweiligen Behinderung des Souveräns die Einsetzung einer Regentschaft vorgezogen zu sein. Das ist ein rettendes Präcedens. Es liegt kein Grund vor, diese Regentschaft nicht sinngemäß auch auf den Reichstag zu übertragen, der der Souverän der deutschen Republik ist und von dem zum mindesten seit Jahr und Tag feststeht, daß er zu einer vernünftigen und pflichtmäßigen Ausübung seiner Funktionen die Fähigkeit verlor.

Das Siegesgewieser, von keinen Erwägungen des Takts und der Klugheit getrübt, mancher neuen Hindenburg-Berehrer verwirrt. Der Erfolg, den



Neuer Kirchenstil

In Berlin-Wilmersdorf ist kürzlich eine neue evangelische Kirche ihrer Bestimmung übergeben worden — ein eindrucksvolles Werk moderner Kirchenbaukunst.

die Brüning und Dietrich lechthin im Reichstag sich erkritten, war ehrlich verdient. Er war auch erfreulich und staatspolitisch von erheblichem Nutzen. Da wir einmal gezwungen sind, von der Hand in den Mund zu leben, war es schon gut, daß am Schluß des zwecklosen und dürrigen Verredes die Ablesung des bunten Gemengels der Mißtrauensanträge stand. Wir befinden uns, was leider den meisten Reichsmitgliedern immer noch nicht einfiel, außenpolitisch in einer Gefahrenzone allererster Ordnung. Es ist schlechthin eine Lebensfrage, daß als Kapitän des arg havarierten Reichsschiffes Hindenburg uns erhalten bleibt und als Steuermann der Kanzler Brüning. Er ist, wie die Dinge liegen, der einzige, der das Ausland zurzeit interessiert, auf den es noch einigermaßen hört, den es zum mindesten respektiert. Er hat die Reparationsgespräche, die sich ja nur zum geringsten Teil vor aller Öffentlichkeit abspielen, in Gang gebracht. Er wird, wenn überhaupt jemand, sie auch abzu-



Die Chinesen ziehen mit Strohbüten in den Krieg. Ein Bild von den Strafen künden in der Chinesenstadt Schanghai. Soldaten gehen gegen die Japaner vor. Eigenartig wirken die großen runden Strohbüten auf dem Rücken der Kämpfer.

Nächtliches Gefecht bei Königsberg

Kommunisten überfallen nationalsozialistische Versammlung — Landjäger und Schutzpolizei greifen ein — Zwei Tote, mehrere Verletzte

wb Königsberg, 3. März. In dem unweit gelegenen Tannenwalde veruchte Dienstagabend eine größere Anzahl von Kommunisten nach Schluß einer nationalsozialistischen Versammlung ihre politischen Gegner zu überfallen. Da es zu Schießereien kam, wurde die Landjäger und ein Zug Schutzpolizei eingesetzt. Die Beamten mußten von der Schutzmasse Gebrauch machen. Eine Arbeiterin aus Tannenwalde und ein Arbeiter aus Königsberg, letzterer Mitglied der SPD, wurden getötet. Außerdem wurden mehrere Personen leicht verletzt.

Politische Schlägerei — 21 Verletzte

wb Gladbeck, 3. März. Bei einer Schlägerei zwischen Nationalisten und Andersdenkenden wurden hier sechs Personen schwer und 15 leicht verletzt. Mehrere Personen wurden festgenommen.

Nationalsozialist spricht die „authentische Wahrheit“

cnb Berlin, 3. März. Die „Tägliche Rundschau“ lenkt in ihrer letzten Ausgabe die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf eine Rede, die ein Nationalsozialist namens Werner am Sonntag in einer Parteiverammlung in Barnimünde gehalten hat. Das Blatt zitiert den Bericht einer rechtsstehenden Zeitung in Moskau, nach dem der Redner u. a. erklärt habe, daß er heute abend zum ersten Male öffentlich ausgesprochen könne, wie das gegenwärtige Regierungssystem am deutschen Volke handle. Seine Worte mühten als authentische Wahrheit gelten, die er jederzeit belegen könne und die auch durch das Verhalten der Reichsregierung in der Memel-Frage zur Genüge erhärtet werden. Im Anschluß an die einleitenden Ausführungen.

leitete sich der Nationalsozialist ein ganz tolles Stück; er erdreckte sich, nicht weniger als zu behaupten, daß die deutsche Reichsregierung die Absicht habe, die deutsche Ostgrenze bis an die Oder zurückzuverlegen.“ Diese Worte hätten, wie das Berliner Blatt weiter

schließen vermögen. Das alles ändert nichts an der melancholischen Tatsache, daß der Abstimmungsieg vom letzten Freitag ein Augenblickserfolg war und daß auf eine Zufallsmehrheit von 26 Köpfen kein Reichsregiment auf die Dauer sich stützen kann. Einer der geschicktesten Leute“ der Demokratie, einer der ganz wenigen in Deutschland, denen die Beschäftigung mit der sogenannten praktischen Politik nicht das Bedürfnis nach gelehrter Bildung und theoretischer Vertiefung verdrängt, der frühere Abgeordnete Erich Koch-Weser, hat neulich in einem Vortrag vor einem wissenschaftlichen Kreis gemeint: Das Parlament in den Formen und mit den Gerechtigkeiten, wie es 1919 erdacht wurde, würde und dürfte niemals wiederkehren. In Wahrheit ist das die Meinung aller ernsthaften und besonnenen Leute. Aus dieser Erkenntnis wird man irgendetwas doch die Folgerungen zu ziehen haben. Das Primäre, die unerlässliche Voraussetzung, bleibt freilich auch hier für die Hindenburgwahl.

Mit demselben Recht . . ., sagt Hitler

cnb Stettin, 3. März. In den Messehallen sprach am Mittwochabend Adolf Hitler. Er zog in seiner Rede Vergleiche zwischen dem Deutschland von früher und dem Deutschland von heute. Die Sozialdemokraten hätten 1918 den bisherigen Reichspräsidenten des deutschen Volkes schuldig gesprochen und abgesetzt. „Wir werden“, so sagte der Redner u. a., „mit demselben Recht die Schuldigen absetzen.“

Der A. D. B. ruft zur Wiederwahl Hindenburgs auf

cnb Berlin, 3. März. Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hat zur bevorstehenden Reichspräsidentenwahl einen Aufruf erlassen, in dem er seine Mitglieder auffordert, Hindenburg zu wählen. In dem Aufruf wird auf die Gefahr hingewiesen, die für Volksrecht und Demokratie von Seiten der Anhänger der faschistischen Diktatur drohen.

Acht Parteien — ein Organisationsauschuß für die Hindenburg-Wahl

wb Dresden, 3. März. Aus Vertretern der Konservativen Volkspartei, der Christlich-Nationalen Bauernpartei, der Wirtschaftspartei und der Deutschen Volkspartei, des Christlich-Sozialen Volksdienstes, der Volksnationalen Reichsvereinerung, der Deutschen Staatspartei und des Zentrums hat sich hier ein Organisationsauschuß für die Hindenburg-Wahl in Sachsen gebildet.



Vor dem Rücktritt der finnischen Regierung? Der finnische Ministerpräsident Sunila, dessen Rücktritt von den Führern der Lappo-Bewegung gefordert wird.

Funkbefehl an Finnlands Aufständische

wb Helsingfors, 3. März. Präsident Svinhufvud richtete gestern abend in einer Radioansprache an die Aufständischen die entschiedene Aufforderung, sich sofort nach Hause zu begeben. Wer dieser Aufforderung Folge leiste, werde, sofern er nicht zu den Anführern der Bewegung zähle, unbestraft bleiben.

wb Helsingfors, 3. März. Der bisherige Innenminister ist zurückgetreten und zu seinem Nachfolger General Oesch ernannt worden.

Urlauber einberufen

wb Helsingfors, 3. März. Die Lappo-Anhänger scheinen sich außer in Maentsele auch in Björneborg und Seinofski stärker zu konzentrieren. Die Mitteilung, daß Präsident Svinhufvud selbst die Oberleitung der Truppe zur Wiederherstellung der Ordnung übernommen habe, wirkt beruhigend. Die letzte Ausgabe der Zeitung „Suomen Sosialidemokratia“ wurde von der Zensur beschlagnahmt. Die Urlauber sind zu ihren Truppenteilen einberufen worden.

Telephon- und Telegraphensperre innerhalb Finnlands

wb Helsingfors, 3. März. Die Lage in Finnland hat sich gestern, wie „Finli Soitzbran“ meldet — im Ganzen gesehen — nicht verändert. Die Regierung hat angeordnet, daß bis auf weiteres die inländischen Telephon- und Telegraphenverbindungen mit Ausnahme des offiziellen und des Funkdienstes unterbrochen bleiben.

Stille Lage in Genf

wb Genf, 3. März. Die Dienstag erfolgte Wreise des italienischen Außenministers und anderer Delegierter deutet darauf hin, daß der Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz in dieser Woche keine Sitzung mehr abhalten wird.

Berliner Bierboikott aufgehoben

cnb Berlin, 3. März. Nachdem der Deutsche Gastwirtverband und die ihm nachgeordneten Verbände und Organisationen über die Lage im Berliner Bierfreik beraten hatten, wurde um Mitternacht beschlossen, den Bierboikott ab heute einzustellen. Durch diesen Beschluß soll ermöglicht werden, Verhandlungen mit der Regierung zu führen zwecks Herabsetzung der Biersteuer; denn bekanntlich hatte sich die Reichsregierung gewiewert, während des Streiks mit den Vertretern des Gastwirtverbandes über diese Frage zu verhandeln.

cnb Berlin, 3. März. Die Führer der am Licht freik interessierten Verbände brachten in einer Versammlung zum Ausdruck, daß am Freitag der Lichtfreik beschloffen wird, wenn die Regierung keine zufriedenstellende Erklärung gibt.

Tegeler Schießplatz in Flammen — Funkstation gefährdet

cnb Berlin, 3. März. Auf dem Tegeler Schießplatz brach Mittwoch nachmittags ein Brand aus, der über zwei Quadratkilometer Heide und Hochwald vernichtete. Der Funkstation auf dem Tegeler Platz ist gefährdet. Das Feuer nimmt immer größere Ausdehnung an.

Devisenschieber vom Berliner Kurfürstendamm das Handwerk gelegt

cnb Berlin, 3. März. Wegen Vergehens gegen das Devisengesetz ist gestern der Kaufmann Kingwald, wohnhaft Berlin, Kurfürstendamm, von Beamten der Zollabhandlungstelle Berlin verhaftet worden. Er wird beschuldigt, in Verbindung mit dem Direktor einer Amsterdamer Bank Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbank aus Holland nach Berlin auf den Markt gebracht und die hierfür eingelösten Summen wieder nach Holland verschoben zu haben. Insgesamt dürften bei diesen Transaktionen etwa 800 000 Mark umgeseht worden sein. Der mitbeteiligte Holländer konnte noch nicht ermittelt werden.

Gestürzte Kohlenhalden

wb Wollram, 3. März. Die Kohlenhalden der stillgelegten Zeche „Rhein I“ der Vereinigten Stahlwerke wurden Dienstag von annähernd 500 Personen an verschiedenen Stellen zugleich gestürzt. Die Polizei hat 30 Personen festgenommen.

Schloßbrand in Schlesien

wb Greiffenberg, 3. März. Seit gestern früh gegen 4 Uhr stand das auf der Höhe zwischen Dörsdorf und Welfersdorf liegende große Schloß Kessel-Schloß in Flammen, der gewaltige Brand, der auf Kurzschluss zurückgeführt wird, wurde gegen 15 Uhr beendet. Gegen 5 Uhr, als die Feuerwehr anrückte, stand der ganze Mittelbau in hellen Flammen. Der ganze Mittelbau ist völlig ausgebrannt. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden. Das Schloß ist im Jahre 1885 erbaut und im Jahre 1905 umgebaut worden.

Al Capone wieder auf freiem Fuß

Ein Hohn auf die amerikanische Rechtsprechung — Wahrscheinlich Korruption im Spiel

Newyork, 2. März. Was „Kenner“ der amerikanischen Rechtsverhältnisse schon seit langem prophezeit haben, ist eingetreten: Al Capone, der berüchtigte Unterweltler, der von einem Chicagoer Gericht vor einigen Monaten wegen Steuerhinterziehung zu 50 000 Dollar Geldstrafe und elf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist

gegen Stellung einer Kaution von 100 000 Dollar aus der Haft entlassen worden. Damit sind die Chicagoer Behörden ganz offensichtlich vor dem Druck der Gangster zurückgewichen, die ganz offen gedroht haben, daß sie ganz Chicago in die Luft sprengen würden, wenn ihr Führer nicht in Freiheit gesetzt würde.

Noch vor kurzem hatte der neue energische Bürgermeister von Chicago, Anton Cermak, öffentlich erklärt, eine Haftentlassung Capones käme auf keinen Fall in Frage. Es sei bisher nicht gelungen, dem Gangster seine zahllosen Morde nachzuweisen, er freue sich, daß nunmehr Gelegenheit gefunden sei, ihn trotzdem ins Zuchthaus zu bringen. Trotz dieser Versicherung des Bürgermeisters ist der Antrag der Verteidigung Capones auf Haftentlassung erfolgreich gewesen.

Al Capone wurde bei seinem Auszug aus dem Staatszuchthaus von Illinois wie ein König empfangen.

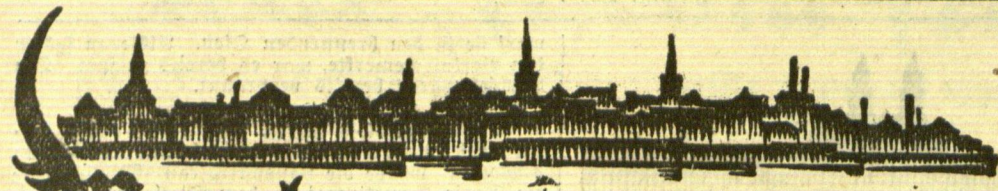
Bürgermeister Cermak erhob sofort Beschwerde gegen die Haftentlassung, jedoch ohne Erfolg. In der Chicagoer Presse wird die Freilassung des Verbrechers voll Erregung besprochen und es wird offen zum Ausdruck gebracht, daß wahrscheinlich Korruption im Spiel sei. Der Gouverneur des Staates Illinois wird auf-

gefordert, die Richter, die die Freilassung angeordnet haben, etwas unter die Lupe hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zur Unterwelt zu nehmen. Mittlerweile hat auch der Berufungsprozess Capones vor dem Bundeskreisappellgericht seinen Anfang genommen und es deutet alles darauf hin, daß der Verbrecherkönig hier so milde Richter findet, daß bis auf eine Geldstrafe mit seiner Freisprechung zu rechnen ist. — Der Fall Capone dürfte sich somit zu einem der größten Skandalaffären der amerikanischen Rechtsprechung entwickeln.

Valentinos Leiche sollte gestohlen werden

Newyork, 2. März. Wie aus Hollywood gemeldet wird, sind fünf Männer bei einem Einbruch in das Grabgewölbe Valentinos, des verstorbenen Filmstars, ertrapt worden. Sie wollten die einbalsamierte Leiche rauben und sie dem einen oder anderen der glühenden Verehrer des toten Künstlers verkaufen. Denn der Tod hat nicht vermocht, Valentino von seinen Bewunderern zu erlösen. Männer und Frauen haben Stücke von dem Grabgewölbe, in dem er ruht, abgeklagt. Eine Wärmoräne ist zertrümmert und Stücke sind als Valentinos-Souvenirs“ verkauft worden. Besucher des Grabgewölbes mußten oft mit Gewalt daran verhindert werden, daß sie durch den gläsernen Sarkophag zu der Leiche hineinkletterten.

cnb Berlin, 3. März. Im Schultzei-Prozess beantragte der Staatsanwalt gegen Kachenleiden einen Jahr sechs Monate Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe.



Memel, 3. März

Der ehemalige Gouverneur Dr. Jonas Zilius gestorben

In der Nacht zum Mittwoch ist der ehemalige Gouverneur Dr. Jonas Zilius im Alter von 61 Jahren nach längerer Krankheit in seiner Villa am Sandring gestorben. Dr. Zilius war vom 8. November 1925 bis zum 5. August 1926 als Nachfolger von Budrys Gouverneur des Memelgebiets. Zilius war in Großlitauen geboren, hatte dort ein Gymnasium besucht und war nach kurzem Studium auf dem Priesterseminar in Ploz (Polen) nach Amerika gegangen, wo er weiter studierte und die Priesterweihe erhielt. Im Jahre 1908 lehrte Zilius aus Amerika, wo er in verschiedenen litauischen Organisationen tätig gewesen und auch eine litauische Wochenzeitung herausgegeben hatte, nach Europa zurück und studierte dann u. a. auch an der Universität in Berlin. Bis zum Jahre 1916 war Dr. Zilius in Berlin. Von hier begab er sich nach Schweden und Rußland, um sich mit der dortigen Lage der litauischen Flüchtlinge vertraut zu machen. Im Jahre 1917 reiste Dr. Zilius nach Amerika, um Spenden für die litauischen Flüchtlinge zu sammeln. Namens der Amerika-Litauer hat Dr. Zilius auch dem damaligen Präsidenten Wilson ein Schreiben überreicht und ihn gebeten, Litauen als unabhängigen Staat anzuerkennen.

Ein Eisgürtel vor dem Memeler Hafen

Seit gestern hat sich etwa fünf bis sechs Kilometer vom Memeler Hafen entfernt auf See ein Eisgürtel gebildet, der sich, soweit das Auge reicht, von Süden nach Norden erstreckt und ungefähr einen Kilometer breit ist. Für Dampfer bildet der Eisgürtel zur Zeit keine Behinderung, da sie leicht durch das Eis hindurchfahren können. Nur ein Bommelswitzer Fischkutter, der heute morgen von der Fischerei zurückkehrte, zwang durch den Eisgürtel nicht hindurch und blieb mitten im Eise stecken. Da seine hundertlangen Bemühungen, freizukommen, mißglückten, mußte ein Eisendampfer hinausfahren und den Kutter aus dem Eise befreien.

Zwei Sonderzüge zu Ostern

Von Insterburg über Königsberg nach Berlin

Zu dem diesjährigen Osterfest verkehrt von Insterburg über Königsberg (Pr.)—Marienburg je ein Sonderzug nach Berlin am Mittwoch, dem 23. März und Donnerstag, dem 24. März mit 40% Fahrpreisermäßigung. Die nachstehenden Verkehrszeiten gelten für beide Züge: Ab Insterburg 19.13, ab Königsberg (Pr.) 20.50, ab Braunsberg 21.54, ab Elbing 22.50, ab Marienburg 23.31, Berlin Schlesischer Bahnhof an 8.22. Fahrkarten werden nach Schneidemühl, Kreuz, Sandberg (B.), Küstrin u. und Berlin ausgegeben. Es werden Fahrkarten in Zeitkartenform und Buchfahrkarten ausgegeben. Die letzten berechtigten wahlweise zur Rückfahrt auch über einen anderen als den Hinweg, sind jedoch im Preise um etwa 10 v. H. teurer. In der Befestigung ist anzugeben, ob Buchfahrkarten oder Fahrkarten in Zeitkartenform gewünscht werden. Fehlt diese Angabe, so werden Fahrkarten in Zeitkartenform angeteilt. Jeder Reisende erhält neben der Fahrkarte einen besonderen Ausweis, auf dem die Nummer des Abteils vermerkt ist, in dem er Platz zu nehmen hat. Die einzelnen Plätze innerhalb der Abteile sind nicht festgelegt. Fahrkartenbestellungen werden vom 4. März ab bei der Fahrkartenausgabe Königsberg (Pr.) Hauptbahnhof nur schriftlich entgegengenommen. Vor diesem Zeitpunkt eingehende Bestellungen müssen unberücksichtigt bleiben. Telegraphische und telefonische Bestellungen bleiben unbeachtet. Annahmeschluss ist am 11. März, sofern die Fahrkarten nicht schon früher ausverkauft sind. Besteller, die infolge weiter Entfernung nicht die Möglichkeit haben, sich die besonderen Bestellkarten, die unentgeltlich abgegeben werden, von den Fahrkartenausgaben zu beschaffen, können auch Bestellungen ohne Verwendung der Vordrucke schriftlich vornehmen. Diese Bestellungen müssen enthalten: Name, Wohnort, Straße und Hausnummer des Bestellers, Anzahl (Erwachsene und Kinder) und Form der Sonderzugarten, Einsteige-, Zielbahnhof, Verkehrszeit des Sonderzuges, Raucher oder Nichtraucher. Den Bestellungen ist Rückporto für die Benachrichtigungen über die Zuteilung der Fahr-

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kannas (Welle 1985). 19.45: Konzert. 21.30: Konzert.
Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7: Schallplatten. 9: Französischer Schulfunk. 15.30: Kindersinfonie. Gertrud Busch liest ihr Märchen „Der Frühlingsschnee“ aus „Wunderfame Dinge“. 16: Frauenkunde. Meine Wurstmahlzeiten. 16.30: Konzert. 18.30: Universitätslehrer sprechen über die Berufsansichten der Abiturienten. 18.50: Liederstunde. 19.20: Vom Welen historischer Größe. 20: Von Washington: Worüber man in Amerika spricht. 20.15: Orchesterkonzert.
Königsberg-Hafen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6.50: Konzert. 11.30: Lehrnachricht für praktische Landwirte. 12: Schallplatten. 14: Konzert. 16.30: Variationen über Volkslieder. 17.30: Vortrag: Wie werden wir bauen? 20: Von Washington: Worüber man in Amerika spricht. 20.30: Konzert. 21: Geschichte Gottfrieds von Berlichingen mit der eisernen Hand. 22.30: Richard-Weg-Stunde. Aufst. Von Berlin: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

arten beizufügen. Den auswärts wohnenden Bestellern werden die Fahrkarten durch die Post unter Nachnahme zugesandt. An einen Besteller werden nicht mehr als 7 Fahrkarten abgegeben.

*** Goldene Hochzeit.** Ein seltener Festtag ist heute dem Fuhrhalterehpaar Friedrich und Johanna Dischhäuser, Hofgartenstraße wohnhaft, beschieden: sie dürfen in voller Rüstigkeit und Frische im Kreise ihrer Angehörigen das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Hinter ihnen liegt ein Leben voller Arbeit und Mühe, ein Leben, das sie immer nur fester miteinander verbunden hat. Wie wir erfahren, wird die kirchliche Feier am 1/4 in der Johanneskirche stattfinden. Mit den Angehörigen und zahlreichen Freunden des Jubelpaares eint uns der Wunsch, daß noch viel heller Sonnenschein auf den Weg ihres Lebens fallen möchte.

*** Reifeprüfung am Luisengymnasium.** Am Mittwoch, dem 2. März, fand die mündliche Reifeprüfung der Abiturienten am Luisengymnasium statt. Das Reifezeugnis erhielten die Oberprimaner Erwin Bodt, Mischa Eilberg, Moses Elert, Leo Eppel, Klaus Heitmann, Paul Kantorowitsch, Daniel Karpus, Alexander Kriwaniuk, Hans-Joachim von Poyewski und Kurt Schmidt. — Die Reifeprüfung bestand in Allenstein Irmgard Stephani, Tochter des Apothekenbesizers Stephani, hier.

*** Ende August werden Pferde für Kavalleriezwecke angekauft.** Das Landesförsternämterium hat durch den Kommandanten des Memelgebiets dem Direktorium mitgeteilt, daß in diesem Jahre Ende August oder Anfang September die Remontekommission im Memelgebiet Pferde des Kavallerietyps für Heereszwecke aufkaufen wird. Die Landwirte können daher, wie man uns schreibt, schon jetzt ihre Pferde dazu vorbereiten. Ueber Ort und Zeit der Aufkäufe durch die Kommission wird ergänzend Ende Juli berichtet werden.

*** Diebstähle.** Am Mittwoch in der Zeit von 8-8.30 Uhr abends wurde aus einem Schlittenfuhrwerk, welches kurze Zeit vor Fischers Weinstuben in der Bäckerstraße unbeaufsichtigt stand, eine Pelzdecke aus hellgrauen Sammfellen mit schwarzgrünem Bezug, Abschlußkante mit schwarzem Sammfell besetzt, entwendet. — Am Montag abend wurde aus einer Handtasche, welche in einem Nebenraum der Turnhalle des Gymnasiums in der Parkstraße hingehängt war, ein Geldbetrag von 65 Lit entwendet. Ueber die Diebstähle bittet die Kriminalpolizei um sachdienliche Angaben.

Drittes Gasspiel des Kauener Neuen Jüdischen Theaters

„Der goldene Soldat“, Operette in zwei Akten, Musik von Rumshinsin

Dienstag abend im Schützenhaus

Die Handlung dieser melodischen Operette liegt ganz fern vom jüdischen Milieu und Leben, nur die Sprache ist jiddisch. Ein schmucker Offizier (Regisseur Dreimann), dem eine Millionen-erbschaft bevorsteht, hat einer armen geliebten Näherin (Bera Kanewskaja) die Ehe versprochen. Ein Herr Berni (Krawewski) respektiert für seine Tochter (Frl. Berger) auf den aussichtsreichen Offizier und hintertreibt mit allen Mitteln die Liebesheirat, indem er die Briefe des Liebespaares abfaßt, damit sie sich gegenseitig nicht erreichen und voneinander nichts erfahren. Die Mutter des Offiziers wird 20 Jahre krank in einer Anstalt gehalten, damit er glaubt, sie wäre verstorben, und statt ihrer, im Komplot eingeweiht, erscheint die Freundin des Berni (Sophie Erdi), welche sich als die Mutter des Offiziers ausgibt und ihn bestimmt, Frl. Berni zu heiraten. Im letzten Augenblick wird die Verlobung durch das Wiedererscheinen des armen geliebten Mädchens, das mit sich die wahre Mutter dem Sohne zuführt, vereitelt. — So operettenhaft die Handlung auch klingt, birgt sie doch ein köstliches Wahrheits in sich, und die Hauptrolle ist, daß von sämtlichen Künstlern ausnahmslos meisterhaft gespielt, gesungen und getanzt wurde. Man darf wohl sagen, daß die gezeigten Leistungen alle bisher in Memel gebotenen Aufführungen jüdischer Operetten überbieten.

Zum Liederabend des Beamten-Gesangvereins Memel

Schubert — Schumann — Brahms am Sonnabend, dem 5. März 1932

Im Liede liegt alles! Freude, Traurigkeit und Glück; Alle von dir tiefempfunden Klingend aus erlebten Stunden gibt es lächelnd dir zurück. Nimm die randgefüllte Schale, leh sie der Seele vor, laß den Wiederbrunnen quellen! Unse Herzen schwellen an ihm himmelhoch empor!

Ein Doppeltes, finde ich, hat das Lied an uns zu erfüllen. Wenn dem Herzen in seinen glücklichen Stunden Worte fehlen, muß es dieses Glück im Liede zum Ausdruck bringen; ich denke nicht nur an die Lob- und Danklieder, die in der Kirche („Der Choral von Leuthen“) das Herz von dem Druck des Glückes befreien; auch in der Natur und zu Hause in der Familie ist eine starke Aeußerung des Lebensglücks das Lied. Und wie ist es in Notzeiten? In den schweren Tagen unseres Daseins, in unserer von so vielen Nöten durchtobten Gegenwart, in der der Verstand so viel arbeiten, so viel rechnen muß, braucht auch die Seele, braucht auch das Herz einen Duell, aus dem es wieder und immer wieder trinken muß. Dieser Duell ist uns

das Lied. Es ist viel über „des Liedes Heimat“ gesprochen worden: Aus der Ewigkeit kommt es; zur Ewigkeit steigt es, nachdem es an unser Herz gerührt. Und in dieser kurzen Spanne seines Erdendaseins spüren wir Menschen die verborgenen gewaltigen Kräfte, die in ihm liegen, die wir nicht verstehen, nicht begreifen können: Mit einem Lied auf den Lippen sterben Märtyrer für ihren Glauben; singend stürmen junge Freiwillige des vorigen Weltkrieges in den sicheren Tod. Um seiner Wirkung willen ist das Lied uns Menschen der Gegenwart eine Lebensnotwendigkeit: was wir verloren haben, bringt das Lied uns zurück; das Schwere, das wir zu tragen haben, macht es uns leicht; den Druck der Not, der auf Seele und Herz lastet, nimmt uns das Lied ab und bringt wieder Ruhe, Freude und Frohsinn.

Sehr sehr viele Komponisten gibt es, deren Herzen köstliche Liederperlen entströmt sind. Der Beamten-Gesangverein hat die Arbeit des Winters in die Werke dreier Tonsetzer des vorigen Jahrhunderts gestellt, deren Namen wohl jedem Freund des Liedes geläufig sind: Schubert, Schumann, Brahms.

Schubert! Wer sieht sein Bild nicht vor sich! Als jüngstes von 14 Kindern eines Volksschullehrers bei Wien geboren — in einer zweiten Ehe wurden dem Vater Schubert noch 5 weitere Kinder beschert — wuchs Franz Schubert in nicht gerade zu großem Wohlstand auf. Und dieser Familienfehler des fortwährenden Geldmangels ist unserm Franz Schubert auch sein ganzes späteres Leben treu geblieben. Und wie viel gewaltige und liebliche Werke von unergänglichem Wert hat er geschaffen von der Zeit an, wo er als Neunjähriger den „Erlkönig“ als op. 1 vertonte, bis er 1828, 31 Jahre alt, starb, den frühen und sanften Tod, dessen milde Gewalt er in dem Liede „Der Tod und das Mädchen“ bejungen hat. Alles um ihn herum ist ihm zu Musik geworden. Das Brausen des Meeres, das Wiehern der Rosse, das Frieren der Wind, das Rauischen der Blätter beim Lindenbaum. „Der Tod begrub hier einen reichen Besitz, aber noch schönere Hoffnungen“, schrieb Grillparzer auf Schuberts Grabstein. „Er war der Ausgezeichnetste nach Beethoven, der Todfeind aller Philisterei, Musik im höchsten Sinne des Wortes ausübte“, bekannte von ihm Robert Schumann.

Schumann, 1810 geboren, stammt aus Zwickau in Sachsen. Er war eigentlich zum Glücklichsein veranlagt. Als Sohn wohlhabender Eltern konnte er seine Jugend, vor allem seine Studienjahre, voll genießen. Er studierte zunächst die Rechte, ging dann aber zur Musik über. Außer in Kompositionen hat er sich literarisch betätigt. Nach zwei Jahren wird die von ihm begründete „Neue Zeitschrift für Musik“ auf ein 100jähriges Bestehen zurückzuführen können; und zahlreich sind die Lieder, Klavierstücke, Chor- und Orchesterwerke, die wir ihm verdanken. Wer kennt nicht die Vertonung der Heine'schen: Grenadiere? Welcher Klavierspieler spielt nicht seine „Träumerei“? Ein Gehirnleiden machte aus dem fröhlichen, geselligen, redseligen, flotten Jüngling einen schmerzhaften, einsamen und summen Mann, und diese entsetzliche Krankheit brachte ihn dazu, daß er im Februar 1854 in Düsseldorf „mitten im Karneval, den er so geistreich in Musik gefaßt hat“, in schrecklichsten Regenern ohne Siesel auf die Rheinbrücke hinauslief und sich in den kalten Strom stürzte. Zwei Brückenwächter, gutmütige Gesellen, haben ihn herausgezogen. Zwei Jahre mußte er noch im Lichte leben in Endenich bei Bonn, wo er Weiden im Garten sammelte oder in einem Atlas, den Brahms ihm geschenkt hatte, sich eingehende Reisen zu fremden Ländern und Menschen zusammenjunkte. Und dann starb er, mitten im Sommer 1856; Brahms und Joachim gingen als erste seinem Sarge nach, die Gattin folgte; und man bettete ihn in rheinischer Erde zur Ruhe.

Johannes Brahms, dessen 100. Geburtstages wir im kommenden Jahre gedenken werden, ist Norddeutscher Seine Wiege stand in Hamburg, wo sein Vater Kontrabaßist des Stadttheaters war. Der Vater erkannte beizeiten die Fähigkeiten seines Sohnes. Dessen Musiklehrer Margen ließ ihn in Bach und Beethoven eindringen; als Zeichen dankbarer Gesinnung widmete Brahms seinem alten Lehrer eins seiner größten und schönsten Werke: das 2. Klavierkonzert. Das äußere Leben von Brahms verlief einfach und ruhig. Seit 1862 war Wien sein ständiger Wohnort. Er hat wiederholt bei großen Konzerten eigene Werke selbst dirigiert. Bei solchen Gelegenheiten trat er dann und wann auch als Pianist auf. Berichte rühmen, wie unvergleichlich und ergreifend er Bach, Beethoven und Schumann gespielt habe. Sein höchstes Bekenntnis zu Bibel und protestantischem Glauben ist das Deutsche Requiem nach Worten der heiligen Schrift für Soli, Chor und Orchester; auch in Memel ist dieses in seiner Art unvergleichliche Werk aufgeführt worden. Noch bekannter jedoch ist das zartbewegte Wiegenlied „Guten Abend, Gut Nacht“. Im Urteil seiner Zeitgenossen über Brahms findet man die stärksten Gegenätze. Während Hugo Wolf schreibt, daß Brahms „zuweilen gute, mitunter vortreffliche, zuweilen schlechte, nie und da schon bekannte und häufig gar keine Einfälle kommen“, spricht Hans von Bülow über Brahms von einer „Art Gottesanbeterium“, und Max Regner sagt 1894, drei Jahre vor Brahms' Tod: „Das gibt Brahms die große Ueberlegenheit über unsere Zeit, daß bei ihm jede Note sitzt, an ihrem Platze sich befindet, wo sie hingehört.“

Es ist im Rahmen dieser kurzen Besprechung natürlich unmöglich, weder ein genaues Lebensbild der Tonsetzer, noch eine erschöpfende Charakteristik ihrer Werke zu geben. Das war auch gar nicht beabsichtigt; es sollte nur an dieses und jenes erinnert werden. Der Beamten-Gesangverein Memel wird an seinem zu einem Liederabend ausgestalteten 9. Stiftungsfest verschiedene Frauen-, Männer- und gemischte Chöre zum Vortrag bringen, die dem Herzen und der Feder Schuberts, Schumanns und Brahms' entstammen.

Standesamt der Stadt Memel

am 3. März 1932

Aufgeboren: Arbeiter Niklas Dabars mit Arbeiterin Marijona Simovait, beide von hier. Geschickung: Arbeiter August Albert Schidrigkeit mit Anke Bärmann, geb. Ziemele, ohne Beruf, beide von hier. Gestorben: ehemaliger Eisenbahnschlosser Ferdinand Nummer, 78 Jahre alt, Arbeiterwitwe Auguste Hindernack, geb. Peh, 85 Jahre alt, Arbeiter Hermann Sterbins, 32 Jahre alt, Rentier Jonas Zilius, 63 Jahre alt, sämtliche von hier.

Heydekrug, 3. März

Abschiedsabend für Schulrat Meyer

Zu Ehren des nach Memel verzogenen Schulrat Meyer hatten sich am Mittwoch abend eine stattliche Anzahl Bürger von Heydekrug sowie Vertreter einzelner Vereine und Berufsorganisationen im Hotel „Germania“ zu einem Abschiedsabend eingefunden. Im Laufe des Abends wurden mehrere Ansprachen gehalten, in denen Schulrat Meyer warme und herzliche Worte gesagt wurden. Als Kellener der Anwesenden begrüßte Apotheker Schmitt sen. zunächst die Ehrelienen und wandte sich dann mit herzlichen Worten an Schulrat Meyer, dessen Verdienste für den Ort Heydekrug er in großen Zügen darlegte. Besonders viel habe Schulrat Meyer für die einzelnen Berufe und Organisationen getan. Mit Schmerzen sehe die hiesige Bürgerchaft ihn scheiden, wenn es auch nur ein kurzer Scheideweg sei. Der Redner übermittelte auch als Vorsitzender des Männergesangvereins Heydekrug Schulrat Meyer die besten Wünsche; der Männergesangverein habe dem Scheidenden viel zu verdanken, da sich Schulrat Meyer stets mit ganzer Aufopferung für den Verein eingesetzt habe. Der Redner schloß mit der Bitte an die Anwesenden, den ersten Vers des Liedes „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ gemeinsam zu singen.

Als nächster Redner sprach Gewerkschaftssekretär Kislak, der im Auftrage des Landrats des Kreises Heydekrug und des Kreisamtschusses Schulrat Meyer herzliche Worte widmete. Er streifte in kurzen Ausführungen die Mitarbeit des Scheidenden im Kreisrat und Kreisamtschuss, der es durch seinen offenen Charakter stets verstanden habe, unter Berücksichtigung sämtlicher Berufe einen Ausgleich der widerstrebenden Interessen zu schaffen. Der Kreis Heydekrug sehe Schulrat Meyer schweren Herzens scheiden und werde ihn nie vergessen. Mit einem dreifachen Hoch auf Schulrat Meyer schloß der Redner seine Ausführungen.

Sodann sprach Landtagsabgeordneter Blasinis als Fraktionsmitglied der Volkspartei und Vorsitzender des Handwerkerbundes des Memelgebiets. Auch dieser Redner betonte die aufopfernde Arbeit des Schulrats Meyer für den Ort Heydekrug und den Handwerkerbund des Kreises Heydekrug. Die Bürgerchaft Heydekrugs verdanke dem Scheidenden recht viel. Der Handwerkerbund des ganzen Gebietes ernehme die Arbeit des Scheidenden für den Handwerkerberuf voll und ganz an und sei ihm zum größten Dank verpflichtet.

Im weiteren Verlauf des Abends sprachen noch Lehrer Skoblerack im Namen der Lehrerschaft des Kreises Heydekrug, Justizobersekretär Brombeis im Namen der Beamtenvereinigungen des Kreises Heydekrug, Superintendent Jopp und Pfarrer Eide im Namen der Kirchengemeinden Werden und Heydekrug, Gemeindevorsteher Redweik im Namen der Gemeinde und Landtagsabgeordneter Papendick im Namen des Fraktionsführers der Volkspartei. Superintendent Jopp-Werden brachte in seiner Ansprache noch ein Hoch auf Frau Schulrat Meyer aus. Außerdem wurde im Laufe des Abends ein längeres Schreiben des Generallandschaftsdirektors a. D. Dr. h. c. Scheu verlesen, der infolge Krankheit persönlich nicht erscheinen konnte.

Nach diesen Ansprachen nahm Schulrat Meyer, dem diese Abschiedsfeier schlicht zu Herzen ging, das Wort und dankte allen Rednern, Vertretern der einzelnen Berufe und Behördenorganisationen sowie den erscheinenden Gästen und der Bürgerchaft Heydekrugs für die warmen und herzlichen Worte. Besonders Dank sprach Schulrat Meyer Apotheker Schmitt sen. aus, der als guter Nachbar in den vielen Jahren stets ein treuer Berater gewesen sei, sowie dem Männergesangverein Heydekrug und Lehrer Schwarz und dessen Kapelle für die Verschönerung des Abends. Mit dem Wunsch, daß es der Bürgerchaft Heydekrugs auch weiterhin gut gehen möge, daß der Ort und Kreis Heydekrug weiterhin blühen und gedeihen und tatkräftige Männer entstehen mögen, besonders aus der heutigen Jugend, die sich ganz und gar für unser geliebtes Memel einsetze, schloß Schulrat Meyer seine Ausführungen mit den Worten: „Wir wollen sein und bleiben ein einzig Volk von Brüdern“. Die Ausführungen des Schulrats Meyer wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Nach dem offiziellen Teil blieb man bei einem Glase Bier in recht angeregter Unterhaltung noch einige Stunden beisammen.

* Eine geheime Spiritbrennerei entdeckt. Dieser Tage ist bei einem gewissen T. eine geheime Spiritbrennerei entdeckt worden. Die Polizei traf T. gerade dabei an, als er neue Getränke herstellte. Der Spirit und die Herstellungsanlage wurden beschlagnahmt.

Schöffengericht Heydekrug

Das beschmutzte Auto-Erkennungszeichen. Der Kaufmann Heinrich B. aus He. hatte einen Strafbefehl über 50 Lit erhalten, weil das Erkennungszeichen seines Autos derart beschmutzt war, daß die Nummer nicht deutlich gelesen werden konnte. Wegen der Strafbefehl legte B. Einspruch ein und beantragte seine Freisprechung, da angeblich vor der Abfahrt von seiner Wohnung das Erkennungszeichen sauber gewesen wäre. Diese Angaben des B. wurden durch die Weisaufnahme widerlegt. Das Gericht ermäßigte die im Strafbefehl festgesetzte Strafe auf 20 Lit eventuell 2 Tage Haft.

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: „Medea“ 8 Uhr.
Apollo-Theater: „Mädchen in Uniform“ 5 u. 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Keine Feyer ohne Meyer“ 5 und 8 1/2 Uhr.
Capital-Theater: „Holzappel weiß alles“, 6 und 8 1/2 Uhr.

Memelgau

Kreis Memel

da, Preil, 3. März. [Erkrankungen an Diphtherie.] In den Rehrungsorten Perwell und Preil sind mehrere Kinder an Diphtherie erkrankt. Bedauerlicherweise hat diese Krankheit auch schon einige Todesfälle gefordert. So starb vor einiger Zeit das zehn Monate alte Kind eines Fischers in Perwell. Am Montag starben zwei Söhne des Schmieds Posinges im Alter von drei und sieben Jahren in Preil. Außerdem starb am Montag noch ein zwei Jahre alter Sohn eines Fischers in Perwell.

wd. Deegeln, 3. März. [Wahl der Schulvorstände.] Dieser Tage fand in den Gemeinden Dwielen, Deegeln und Stoneiten die Wahl der Schulvorstände statt, die von den Gemeindevorstellern gewählt wurden. Aus Deegeln wurden gewählt: die Besitzer Stubbra und Hendeck, aus Stoneiten der Besitzer Laeschas und aus Dwielen die Besitzer Kurshat und Posinges. Als nicht wählbare Mitglieder gehören dem Schulvorstand am Gemeindevorsteher Wittowitsch-Stoneiten, Gemeindevorsteher Paltins-Deegeln, Gemeindevorsteher Tausch-Aschpurmen, Förster Japp-Aschpurmen und Gemeindevorsteher Plutha-Dwielen. Die Amtsdauer der gewählten Schulvorstände beträgt sechs Jahre.

Kreis Hendekrug

h. Mischelkanten, 3. März. [Verschiedenes.] Während der Abwesenheit eines Besitzers unternahm zwei Grenzpolizeibeamte eine Hausdurchsuchung, zu der sie einige Nachbarn als Zeugen hinzugezogen hatten. Dabei wurden sämtliche Räume und Behälter durchsucht, ohne daß man aber den Spirit, der auf Anzeige einer Frau irgendwo bei dem Besitzer versteckt sein soll, fand. Als der Besitzer nach Hause kam, vermißte er eine Brieftasche mit etwa 150 Lit. Er erkrankte darauf bei der Landespolizei Anzeige. — Ein Besitzer aus einem Nachbarort hatte einen Kutscher aus Großlitauen gemietet, der sich auch einen Revolver mitgebracht hatte. Nach dem Reinigen hatte er die Schußwaffe auf dem Tisch liegen gelassen. Als die Tochter des Besitzers das Zimmer betrat und den Revolver in die Hand nahm, ging plötzlich ein Schuß los. Dabei durchbohrte die Kugel ihr eine Hand. Die Verletzte mußte sich zu einem Arzt begeben. Der Kutscher ist aus Furcht vor Strafe fortgelaufen. — In der Nacht zum Montag sind dem Besitzer K. aus Kantuppen zehn Kühner aus dem Stall gestohlen worden. Bis her ist es nicht gelungen, die Diebe zu ermitteln.

Kreis Dogegen

p. Matzstubbern, 2. März. [Feuer.] Nachdem am Ort bereits im letzten Jahre zwei Brände zu verzeichnen waren, ist heute früh gegen 3 Uhr wiederum ein Wirtschaftsgelände, und zwar die Scheune des Besitzers Tomasschawky, niedergebrannt. Mitverbrannt sind die Futter- und Strohvorräte sowie das in der Scheune aufbewahrte Inventar. Das Feuer fand in den Stroh- und Heuvorräten reichlich Nahrung und griff so schnell um sich, daß an eine Rettung des Inventars gar nicht zu denken war. Vielmehr mußten sich die an die Brandstelle geeilten Personen darauf beschränken, die Nachbargebäude gegen ein Uebergreifen des Feuers zu schützen. Als Brandursache nimmt man Unvorsichtigkeit an, doch ist eine restlose Klärung noch nicht möglich gewesen.

ul. Sganten, 3. März. [Verschiedenes.] Das Opfer eines Betriebsunfalles wurde beinahe der Mühlmüller der Mühle Schütern. Er war mit dem Fällen von Preßluft für den Motor be-

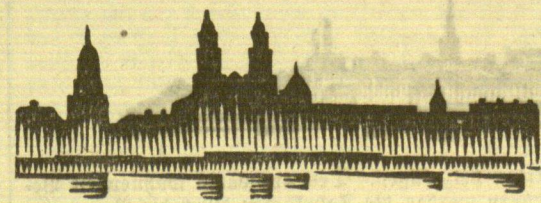
schäftigt, als plötzlich mit lautem Krach Stahlstücke aus der Wandung des Luftbehälters flogen. Ein Stück traf den Arm des Müllers, doch hatte es glücklicherweise nicht mehr die volle Kraft, so daß der Mann mit einem blauen Arm und dem Schreck davontam. Die Fensterhebeln des Motorenraumes sind allerdings durch den Luftdruck kaputtgegangen. — In der vergangenen Woche wurde ein Wildschwein im Bezirk der Försterei Schütern erschossen, welches ein Gewicht von zirka drei Zentnern hatte. — Ein Straßenarbeiter an der Chaussee Wilkischken — Wilkisch bemerkte während der Arbeit, daß ein Reh über die Chaussee lief, verfolgt von einem Hunde. Da wegen der großen Schnelligkeit das Reh mit zwei Sähen über die Straße setzte, verlor der Verfolger die Spur. Nach längerem Umherlaufen zog der Hund in Richtung Wolfsgrund weiter und verschwand im Walde. Ob es sich um einen wildernden Hund oder einen Wolf handelt, ließ sich nicht feststellen. Jedoch wäre es nicht undenkbar, daß die letztere Annahme zutrifft, da fast in jedem Winter in der sogenannten „Kastalnis“ Wolfspuren gespürt worden sind. Von einem Ueberfall durch dieses Raubtier ist jedoch noch nichts zu hören gewesen.

Ostpreußen

* Tilsit, 3. März. [Verschiedenes.] Der Großhändler Schint, der sich auf einer Fahrt von Tilsit nach Kallwen befand, wurde in Dwischaken von einem schweren Unwohlsein befallen. Er ließ sein Auto halten, um ein Glas Wasser zu erhitzen. Beim Aussteigen erlitt er einen Herzschlag. — Von einem mit Käserollen beladenen Schlitten brach plötzlich das Hinterrad entwei, die Käserollen kamen ins Gleiten, stürzten vom Schlitten und begruben unter sich ein auf dem Schlitten mitfahrendes Mädchen. Es klagte über heftige innere Schmerzen und war nicht imstande, sich zu erheben. Dem Kutscher passierte nichts.

* Tawe, 3. März. [Eine Frau schwer verletzt.] In der Nacht zum Mittwoch brach bei dem Kaufmann Lange in Tawe ein Feuer aus, das sehr rasch um sich griff, so daß die Gastwirtschaft mit einem massiven Neubau vollständig niederbrannte. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß eine Lampe nach Vordenschluß beim Anzünden explodierte. Das brennende Petroleum spritzte auf die Kleider der Frau Lange, so daß die Frau im Augenblick in hellen Flammen stand. Sie lief ins Schlafzimmer und warf sich in die Betten, um das Feuer zu erstickern. Ihrer alten Mutter gelang es schließlich, das Feuer auszumachen, doch hatte Frau Lange am ganzen Körper sehr schwere Brandwunden erlitten. Die sofort alarmierte Feuerpolizei konnte die Löscharbeiten nur teilweise aufnehmen, weil die Spritze immer aussetzte und die Schläuche plachten.

Die Einwohner Bübelen eine lange Kette, stiegen unter Lebensgefahr auf das brennende Haus und gossen ungeheure Wassermengen in die Flammen. Der größte Teil des Inventars ist verbrannt. Ein Teil der geretteten Sachen wurde wiederum ge-kohlen. Infolge der unsicheren Eisverhältnisse war



Kaunas, 3. März

25 Kommunisten

dennächst vor dem Kriegsgericht

h. Das Bezirksgericht von Mariampol hat der Staatsanwaltschaft des Kriegsgerichts das Untersuchungsmaterial gegen 25 Kommunisten zugestellt, die bei agitatorischen Unruhen in den Kreisen Mariampol, Wilkowschitz und Seimat verhaftet worden sind. Der Prozeß gegen diese Kommunisten wird auf der nächsten Session des Kriegsgerichts in Mariampol verhandelt werden.

Die Wolfsplage

h. Die alljährlich auftretende Wolfsplage scheint in diesem Jahre härter als je in Erscheinung zu treten. Nachdem aus verschiedenen Teilen der Provinz immer wieder Ueberfälle auf Gattiere und sogar auf Menschen gemeldet wurden, ist dieser Tage ein ausgewachsener Wolf sogar in der kleineren Vorstadt Slabaden am hellen Tage gesichtet worden. Ein Mädchen, das den Wolf zuerst bemerkte, glaubte zunächst, einen Schäferhund vor sich zu haben und wollte deshalb an ihm vorbeigehen. Als aber der Wolf Anstalten machte, es zu überfallen, schrie das Mädchen laut um Hilfe. Beim Überfallen von Passanten nahm der Wolf Reißaus und konnte entkommen.

h. Ein Posten Wechsel verbrannt. Durch eigene Unvorsichtigkeit hat ein kleiner Kaufmann großen Schaden erlitten. Beim Aufräumen des Schreibzimmers legte er ein Bündel Wechsel, die er von seinen Kunden in Zahlung erhalten hatte, auf einen Stuhl, worauf er sich, nachdem er den Schreibtisch in Ordnung gebracht hatte, aus dem Zimmer entfernte. In seiner Abwesenheit ergriff der 4 Jahre alte Sohn des Kaufmanns, der sich gleichfalls im Zimmer aufhielt, die Wechsel und

in der Nacht kein Auto für die Herbeiführung eines Urteils zu erlangen. Man schaffte daher die schwer verletzte Frau Lange mit dem Schlitten nach Tawellingken und von hier ins Krankenhaus nach Geirischwalde. Der Zustand der Frau ist sehr ernst.

warf sie in den brennenden Ofen. Als man später den Verlust bemerkte, war es bereits zu spät. Die Wechsel waren bereits verbrannt.

h. Mariampol, 3. März. [Unter dem Verdacht des Mordes verhaftet.] Vor etwa 4 Wochen wurde die Landwirtin Frau Mileinstene im Dorfe Rumeimatal in dem Stall ihres Gehöftes tot aufgefunden. Man glaubte zunächst, daß die Frau durch den Hufschlag eines Pferdes ums Leben gekommen sei, um so mehr, als auch die Lage der Leiche diese Annahme zu rechtfertigen schien. Dennoch erkrankten die Familienangehörigen Anzeige bei der Polizei, die nach eingehender Untersuchung feststellte, daß auf dem Körper der Toten Spuren eines gewaltigen Verbrechens vorhanden waren. Die darauf eingeleitete Untersuchung hat nun zu der Verhaftung des Täters geführt. Es handelt sich um einen jungen Mann namens Stutschas, der den Mord aus Rache begangen haben soll.

h. Paerzai, 3. März. [Feuer.] Dieser Tage brannte im Dorfe Dschuratal die Motormühle des Besitzers Stankevicius bis auf die Grundmauern nieder. Große Getreidevorräte, die von den in der Umgebung wohnenden Landwirten nach der Mühle gebracht worden waren, sind dabei durch Feuer vernichtet worden. Der angerichtete Schaden wird auf 17000 Lit geschätzt. — In dem benachbarten Dorfe Talschitzische ist ein Brand die Garage des Großgrundbesitzers Capenas vollständig ein. Dabei wurde ein in der Garage befindliches Personenauto unbrauchbar gemacht.

h. Jagare, 3. März. [Freitod.] Der hier wohnhafte 21jährige Jalyš hat sich am letzten Sonntag in seiner Wohnung erschossen. Der junge Mann hand mit seinem Vater im Streit, weil ihm dieser öfters Vorwürfe wegen seines leichten Lebenswandels gemacht hatte. Am letzten Sonntag benutzte er die Abwesenheit sämtlicher Familienangehörigen, die nach der Kirche gegangen waren, um seine bereits öfters ausgesprochene Absicht auszuführen. Er wurde zwar noch mit schwachen Lebenszeichen aufgefunden, starb aber kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

h. Seini, 2. März. [Unfall.] Der 20jährige Sohn des Landwirts Dambrauskas wollte dieser Tage einen Sack mit Roggen auf den Speicherboden tragen. Dabei glitt er auf der Treppe aus und kam so unglücklich zu Fall, daß er sich ein Bein brach. Er wurde in das hiesige Krankenhaus eingeliefert werden.

Großer massiver, stabil gebauter Speicher

Speicher

mit großen Räumen, dazu auch Wohnhaus, passend für jede Fabrikation, da Umwelt Babuho, Wasser und Dampfverbindungen u. Warmluft gegeben, ist von 1000 bis 15000 Kubikfuß zu ertr. bei (1593)

Martin Jaomelt, Hendekrug Prinz-Joachim-Straße 55

Verkaufe vom 1. April meine Gastwirtschaft

gegenüber der Kirche Wiesen, zu den günstigsten Bedingungen.

Ernst Brommauer, Gasthaus Svarren 159.2) Tel. Jugnaten 16

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur

Dresden-Lochwitz Groß-Mellerfolge - Broschüre frei

San-Fraue-Berein

Sonntags, d. 5. 3. 0 1/2 Uhr Konditorei Neumann

Compönen

Zu kaufen gesucht

Akkumulatoren-Batterie, 24 Volt, 6-10 Amp. (adeft am, 60 bis 100 Amp. Stb., auch teilweise). An-gebote mit Angaben über Ausmaß, Größe und Preis an

F. Breuer Compönen

Tüchtiger Unterhelfer kann von sofort ein-treten (1528)

Adl. Gdböfen

Die Beleidigung

die ich Herrn Krwinas zugefügt habe, nehme ich zurück und bitte um Verzeihung.

A. Biffikus

Walden. 1548

Schafeningken

Suche von sofort einen jüngeren Fleischergehilfen

F. Wolschwill Roter Krug Schafeningken bei Pögegen.

Tel. Uebermemel 14. [1591]

Konturenlose Gastwirtschaft

auf d. Lande von 1. 4. günstig zu verpachten, Angeb. um 9578 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes (1584)

Vermietungen

Großes möbliertes Zimmer mit sep. Eingang an 2 bessere Herren oder Damen ab 15. 3. zu vermieten (1551) Thomastr. 15/16 unten rechts

Einfach möbliertes Zimmer zu vermieten (1580) Kettenstraße 1a.

Ein kleines leeres Zimmer

mit Kochgelegenh. von sofort zu verm. (1570) Gr. Wilt. - Str. 3-5.

Möbl. Zimmer

part. mit sep. Eing. an besser. Herrn oder Dame v. 15. 3. billig zu vermieten (1584) Steintonsstraße 3 2. Eingang.

Großes, gut möbli. Zimmer

sofort oder später zu vermieten (1568) Thomastr. 6/7.

Schlafstelle

von sofort gesucht. Angebote u. 4545 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Schlafstelle

zu haben (1588) Breite Straße 26 nur im Laden.

Zwei kleine Läden

zusammenhängend, sehr geeignet z. Krieur oder Buchgeschäft, auch für Lebensmittel billig zu vermiet. Zu ertr. 5.

Schurwin

Schanzenstr. 2, Tel 339

Mietsgesuche

Wohnungsberechtigte sucht a. 1. 4. oder später 1-2-Zimmerwohn. m. Küche. Ang. unter 9542 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1545)

Möbl. Zimmer

mit Klavier, mögl. im Zentr., von ausländ. Mühlern vom 6.-20. März gesucht. Angeb. um. 9589 an die Abfertigungsst. d. Blatt.

Stellen-Gesuche

Ja. Mädchen vom Lande sucht Stelle bei Kindern oder im Haushalt. Angeb. um. 9575 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1529)

Ich helfe Ihnen

Gummil. Tropfen See B. eisbroshür durch WohlhabendWeber G. m. d. n. Berlin W. 30/84

Auch für Ihre Gesundheit wäre es besser...

wenn Sie Kaffee Hag tranken. Warum? Gewöhnlicher Kaffee enthält das Coffein, das so viele Menschen nicht vertragen. Deshalb pflegt der Arzt bei Herz-, Nerven-, Nierenleiden, Gicht, Zuckerkrankheit, Aderverkalkung, bei Schlafstörungen und in vielen anderen Fällen coffeinhaltige Getränke zu verbieten. Trotzdem braucht niemand auf den Genuss feinsten echten Bohnenkaffees zu verzichten, da der coffeinfreie, vollkommen unschädliche Kaffee Hag überall zu haben ist. Auch für den Gesunden ist es oft von großem Vorteil, sich den Coffeinwirkungen nicht auszusetzen. Kindern gebe man niemals anderen Kaffee als K A F F E E H A G.

... Kaffee Hag ist gesund und gut!



Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 69

43 Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich will Ihnen sagen,“ gestand Miß Nash. „In den ersten Tagen meinte ich, Sie seien nur mitgekommen, als — als die Liebhaberin von Ducht. Aber ich meine es jetzt nicht mehr?“

„Wie kamen Sie darauf?“

„Oh, ein Gefühl. Ich kann es nicht sagen. Es war, als wären Sie beide heimlich verheiratet.“

„Wieso heimlich?“

„Oh, ich denke mir, das ist das Schönste von allem, heimlich verheiratet zu sein mit jemand, den man richtig liebt. Das ist ein Traum von mir.“

Als sie hinunterkamen, fanden sie Hügel, Ducht und Moser im Smoking und den Operateur und den Friseur in dunklen Anzügen, Ditta und die Sommer etwas aufgeregt im Salon versammelt. Moser war nervös, sah mehrmals nach der Uhr, schickte einen Diener hinaus, um nachzusehen, ob die Herrschaften noch oben seien oder sich vielleicht im Schloß verirrt hätten, und einen andern zum Koch hinunter, um sagen zu lassen, er möchte noch eine Viertelstunde mit dem Anrichten warten. Aber statt der Erwarteten kamen zunächst nur Wolters, Nagel und Goldewey, ebenfalls im Smoking und sichtlich „Serren der Gesellschaft“ spielend. Aber sie hatten den Schmerz, daß von ihnen gar keine Notiz genommen wurde, hingegen alles von den neuen Gästen sprach, die von Moser bereits jedem zweimal angehängt und beschrieben waren. Baron von Demmern, der berühmte Herrenreiter, und seine Kusine Carola von Demmern. Nagel wollte wissen, ob sie verheiratet sei.

„Verheiratet?“ meinte Moser. „Nein. Ich glaube nicht, daß sie verheiratet ist. Eine so elegante Dame!“

„Er muß sie doch vorgestellt haben,“ sagte Wolters.

„Er hat mich selbstverständlich vorgestellt,“ fortrierte Moser. „Er hat nur gesagt: Meine Kusine Carola.“

„Was hatte sie denn an?“ wollte Ditta wissen.

„An? Eine Lederjacke. Sie kamen doch im Auto. Ein prima Tourenwagen. Ganz neu. Steht wie angegossen. Genau wie man ihn haben will.“

„Wieso,“ beharrte Ditta, „wissen Sie denn, daß sie elegant? Wenn sie doch eine Lederjacke anhatte?“

„Aber ich bitte Sie,“ und Moser wurde ganz hochmütig, „die Erscheinung, die Figur, so was steht man doch auf den ersten Blick. Eine Baronin! Echte alte Aristokratie —“

Er unterdrückte sich, denn wieder ging die Tür auf. Aber es war nur Horn, der in hellrotem Strahlenanzug verschlafen blitzend mit einem schallenden und unbefangenen „Guten Abend allerseits!“ hereinkam.

„Habt ihr schon gegessen?“ rief er. „Gott sei Dank! Ich dachte schon, ich hätte alles verschlafen.“

„Aber Horn?“ rief alles durcheinander. „Am Saffo! Wir haben doch Gäste.“

„Horn, geh raus und zieh dich um,“ sagte Goldewey.

Aber Horn ließ sich ruhig in einem Sessel nieder.

„Ich weiß gar nicht, was ihr habt. Wegen eines Barons? Ich habe so viele Barone in meinem Leben gesehen. Ich habe sogar selber Barone gespielt. Glaubt ihr, Barone laufen immer im Strach herum? Ihr seid ja wie Kinder. Ich mache diese Sachen nicht mit.“

„Aber es ist doch — wegen der Baronin,“ stammelte Moser und sah sich nach Beifand um. Als

er aber sah, daß die Tür aufging, fuhr er herum. „Aha,“ rief er, „da sind sie.“

Und man sah, wie er einer Dame die Hand küßte.

Als er zurücktrat, erblickte man auch die Dame. Eine kleine, sehr zierliche Gestalt mit braunem Teint, eine Kreolin augenfeinlich, ganz in dunkles Hellgelb gekleidet. Ihr Haar war fleischschwarz, zu einem wirren Haufen Wägen kunstvoll emporgetürmt, sehr seine hochgezogene Brauen, sehr lange schwarze Wimpern, langausgezogene Lider über sehr lebhaften großen dunklen Augen. Hinter ihr Demmern im Smoking, rosig, frisch, lächelnd, aber mit finsternem Auge.

Moser fiel die vor. Er arrangierte es so, daß die neuen Gäste quast Cercle hielten. Aber Demmern durchbrach die Reihe mit Lebhaftigkeit, ging auf Greta zu und begrüßte sie mit vollkommener Unbefangenheit.

„Wie schön,“ sagte er, „daß ich Sie doch noch einmal wieder treffe.“

„Die Herrschaften kennen sich?“ fragte Ducht und sah forschend herüber.

„Ich hatte bereits einmal das Vergnügen,“ antwortete Demmern. „Leider nur sehr flüchtig.“

Man stand in Gruppen um die Neuangekommene herum und plauderte. Moser, dem vor lauter Repräsentationslust die Stirn feucht geworden war, lief herum und raunte jedem zu, wen er zu Tisch zu führen hätte. Darüber hätte er beinahe übersehen, daß der Diener meldete, es sei angerichtet. Kaum hatte es bemerkt, lief er zum Gramophon, stellte den Hochzeitsmarsch an und bat zu Tisch.

Er selbst führte die Baronin. Rechts neben ihr sollte Wolters sitzen. Nagel führte Ditta, Goldewey die Sommer. Greta sah mit Unbehagen Demmern auf sich zukommen. Tat er es aus Spott.

Offenbar war es so arrangiert, denn Ducht, auf den sie gerechnet hatte, verbeugte sich vor Miß Nash, Greta und Carola saßen an den Längs-

seiten des festlich geschmückten Tisches einander gegenüber.

Als man sah und sich umsah, war rechts neben Ditta, die an einem Ende saß, ein Platz leer geblieben. Horn fehlte.

Erst als die Schildkrötenbrühe aufgetragen war, erschien er. Zur allgemeinen, kaum verhehlten Verwunderung im Smoking. Außerdem trug er einen riesigen Strauß Rosen in der Hand.

Mit Siegerschritten näherte er sich, ohne sich um jemand zu kümmern, der Baronin, machte eine elegante Verbeugung und deklamirte ein altes Liebesgedicht.

Dann küßte er mit allfränkischer Galanterie der Baronin die Hand und überreichte ihr die Blumen.

Alle riefen bravo, Moser atmete auf, brüdie ihm die Hand und stellte ihn Demmern vor. Horn war höchst zufrieden und hatte die Empfindung, vor den Gästen hochförmlich abgefeim zu haben.

Es war verwunderlich zu beobachten, wie jeder bestrahlte war, daß allgemeine Niveau zu haben. Man sprach von Literatur und künstlerischen Problemen und war allgemein bemüht, einen geistig überaus hochstehenden Kreis darzustellen. Moser und Wolters wetteiferten in weimännischen Komplimenten.

Dann erhob sich unvermittelt von Demmern und dankte zugleich im Namen seiner Kusine Carola dem Wirt für den Willkomm und Horn für die Begrüßung. Sogleich habe man gespürt, man komme zu dem Herrn des Handels und zum Vertreter der schönen Künste. Und wo beide im Eintracht zusammen wohnten, bliebe für die übrigen Eierköpfe nur die bescheidene Bitte: laßt uns teilnehmen an euren Festen. Und dieser Wunsch sei ihnen heute auf das Schönste und Ueberreichendste erfüllt worden.

Demmern benutzte die erste Gelegenheit, sich an Greta zu wenden.

(Fortsetzung folgt.)

Mit Ilsebill freiwillig nach Sibirien

Das Haus, in welchem die Zarenfamilie ermordet wurde

Zwölfter Bericht

Neue Städte

In den nächsten sechs Jahren muß im Raum des Ural-Kusneker Kombinats für eine Industriebevölkerung von rund drei bis vier Millionen Menschen Unterkunft hergerichtet werden. Welchem Baumeister, der das Zeug zum Städtebauer in sich fühlt, lüdt es da nicht in den Fingern, das Reichbreit herzunehmen und Entwürfe zu machen? Welche Volkshelden — und das wollen doch die Mäteleute in erster Linie sein — sollte es nicht loden, dort in den leeren Raum mit Traumstädte zu stellen, hochfliegende Gedanken Wirklichkeit werden zu lassen, die den Menschen das Glück auf Erden näherbringen sollen, für das die Generationen, die an Marx glauben, gekämpft und gelitten haben? Neues Dasein, neues Leben, aufbauen ohne Ueberforderung, ohne Belastung, aus dem Vollen schöpfen! Herrliche Dinge, die gerade auch deutsche Idealisten begeistern könnten. Es soll dem Stadtbaurat May aus Frankfurt am Main, der seit Herbst 1930 in Nördlingen steht, gar nicht verübelt werden, daß er mit fliegenden Fahnen, einem Stab frischer Mitarbeiter und gestützt auf einen guten Valutavertrag, aus dem „Leinbürgerlichen“ Lager des verarmten Deutschlands in das andere überging, wo so herrliche Dinge locken. Die Stadt der Zukunft, die sozialistische Stadt, ist schließlich ein Problem, das uns alle angeht. Die einen sehen ihr neugierig, die andern schmachtmäßig entgegen.

Mit einer Spannung sondergleichen sind wir, obwohl fünf Rätejahre uns zu Skeptikern gemacht haben, hineingefahren in das neue Land zwischen Wolga und Jenissei, begierig zu sehen, wie denn, wenn auch nur im Et, die Grundlage für die neue Stadt ansieht.

Wir kennen den Schauer und den Gel des Wohnungselends in den alten russischen Städten. Wir haben tausendmal sagen hören, wenn die Rede auf dies traurige Thema kam: „Warten Sie, wir bauen jetzt die neuen Städte, hier in Moskau und sonst laßt das Alte auf uns, hier muß alle Not vorläufig hingeworfen werden. Aber dort in Sibirien: nehmen Sie Nowosibirsk, nehmen Sie die Gartenstadt bei Kusnez, die neue Stadt Tyrgran bei Prokopjewsk oder Magnitogorsk. Dort wird das Neue geschaffen, das Zukünftige.“

Es soll mit dem Besten begonnen werden. Ich kam vor fünf Jahren an einem Sonntagmorgen im Juni voller Nordwind und ungemittelter Regenschauer nach

Swerdlowff,

dem ehemaligen Zekaterinenburg, der Hauptstadt des Urals. Mit Mühe fand ich in einer Art Hotel, dem einzigen am Ort (ich glaube, es nannte sich „Spartak“), eine schauerliche Unterkunft. Das Zimmer war voller Wanzen, der Geruch unerträglich, die elektrische Beleuchtung unglücklich schmutzig. Die Stadt, an einem See schön gelegen, unweit grüner Tannenwälder, zeigte das Bild einer typischen russischen Provinzstadt mit prächtigen Kaufmannshäusern im Palaststil, vielen Kirchen, verkommenen Straßen, Holzböden neben Mietkellern. Ich bin aber keine Stadt begnügt, die noch fünf Jahre nach Abschluß einer blutigen, wüsten Periode weiß-roter Kämpfe den Zustand der Verbrüderung derart lebendig bewahrt hatte. Alles was wirft an dieser Stadt, alles im Zerfall, an der äußersten Grenze des Zusammenbrechens. Und die Menschen schienen eine Horde wüster Gesellen, schamlos, betrunken, ekelhaft. Rärmend und fiesduftend stolperte ab und zu ein Lastauto mit einem Holzkasten darauf, anzuweisen wie ein Gefängniswagen, die Hauptstraße hinunter zur Reimbahn, wo am Totalfaktor ein lächerlicher organistischer Wettbetrieb unter Lampen vor sich ging. An den bröckelnden Uferanlagen des Sees in der Stadtmitte ist es mir das erste und einzige Mal im Nördlingen gesehen, daß ich bei hellstem Tag mich meiner Haut wehren mußte. Ich hatte die aller-schlechtesten Erinnerungen an diese Stadt, die den Mordkeller der Zarenfamilie birgt. Ein dummes graues Gebäude mit leerstehenden Geschäften, eine „Passage“ mitten auf dem Marktplatz und eine fischige marmorne Freiheitsstatue waren die einzigen neuen Bauten. Ich hatte einige Sorge um den Mut Ilsebills. Dennoch mußte der Weg nach Sibirien über Swerdlowff gehen.

Das Hotel Spartak habe ich nicht wiedergefunden. Wir wohnten in einem Hotelneubau, der auch in Erfurt stehen könnte. Wir haben dort zum letztenmal in richtigen weichen Betten geschlafen. Die Hauptstraßen sind gut gepflastert, die Glendebuden an ihren Stellen sind niedergelegt, ein riesiger Neubau neben dem andern, fünf, sechs Stockwerke hoch, Kontorbücher, Wohnungsbauten, öffentliche Gebäude in Eisenbeton, mit Glas, mit Balkonen stehen fertig da. Eine Straßenbahn, unermüdet überfüllt, klingelt eilig den Boulevard hinunter. Autobusse englischen Kolonialtyps ziehen Staubfahnen. Swerdlowff ist heute sicher die modernste Stadt Osteuropas. An Wasserleitung und Kanalisation wird noch gebaut, Bäumen werden angepflanzt, neue Fundamente ausgehoben, Alles wird abgebrochen.

Ich habe die Stadt nicht wiedererkannt, und auch die Menschen schienen mir verändert: ge-littener, sanfterer, nützlicher. Swerdlowff, sagt man insichselbst, soll die neue Hauptstadt der russischen Republik werden und Moskau soll dann nur noch Hauptstadt des Nördlandes bleiben.

Swerdlowff ist schon heute die Hauptstadt des Ural-Kusneker Raumes, wenn auch Nowosibirsk ihr gern den Rang streitig machen möchte. Prächtig, auch architektonisch, ist die neugebaute Kranken-

hausanlage, zu der ein medizinisch-wissenschaftliches Institut gehört. Großartig verspricht die Siedlung der Technischen Hochschule, sechs Kilometer vor der Stadt, mitten im Walde gelegen, zu werden. Eine Gruppe schlichter Gebäude beherbergt Lehr- und Wohnräume für viele tausend Studenten aller Sonderfächer. Hier ist der natürliche Mittelpunkt für die Ausbildung des sachlichen Nachwuchs zur Verwaltung industriellen Erbes, dessen Grundstein jetzt allenthalben gelegt wird. Die Entwicklung Swerdlowffs in den letzten fünf Jahren ist durchaus bemerkenswert. Swerdlowff, in dessen unmittelbarer Nähe in gewaltigen Ausmaßen eine eisenverarbeitende Industrie errichtet wird, hat als industrieller, Verwaltungs- und wirtschaftlicher Mittelpunkt eine große Zukunft vor sich, und die Stadt besitzt das Glück, Mut, Mittel und Männer zu haben, die ihren Weg in die Zukunft sichern. Hieraus erwächst für die weitere Gestaltung der deutsch-russischen Beziehungen die fast zwingende Notwendigkeit, die Errichtung eines neuen deutschen Konsulats ins Auge zu fassen. Der Ural ist immerhin 48 Stunden Eisenbahnfahrt von Moskau und 36 Stunden von Nowosibirsk, wo das nächste Konsulat zu finden ist, entfernt. Dabei sind schon heute Hunderte von Deutschen dort beschäftigt, und es werden in den nächsten Jahren bestimmt Tausende werden. Sie alle brauchen, wenn auch zumeist nur dann, wenn es ihnen schlecht geht, eine deutsche Reichsvertretung, zumal im Nördlingen, wo Streitfälle immer den Charakter des Gegenjages zwischen einer Privatperson und einer Staatsbehörde tragen. Es kann nicht früh genug darauf hingewiesen werden, daß Swerdlowff bald wichtiger als Charkow sein wird, und daß wahrscheinlich nirgend klarer das neue Gesicht des im Werden begriffenen Nördlandes zu erkennen sein wird als da, wo das Haupt des alten sein Leben lassen mußte.

Dies Hans Ipatiew mit dem Mordkeller ist jetzt Museum der Revolution.

Eintritt für jemand, der nicht Mitglied der roten Gewerkschaften ist, 25 Kopeken. Dafür wandelt man durch die bürgerlichen Stuben eines russischen Kaufmannswohnhauses und betritt das Parkett, das der unruhliche bescheidene kleine Zar auf seinem letzten Weg beschränkt hat. Mit ihm die ehrgeizige deutsche Prinzessin, der Russland zu schwer war, um es zu erdulden, der junge kranke Kronprinz, die Hofdame, der Arzt, der Koch und der Diener — und die Prinzessinnen, die kein Herz haben durften, sondern arme Werkzeuge einer übeln Politik sein mußten. „Nach dem Willen des Volkes gerichtet!“ lautet jetzt die Formel. Es war ja aber nur die Angst kleiner Schächer, die das Symbol Zar jämmerlich fürchteten, auch noch, als er sich elend in ihren unfauberen Fingern befand. Die Angst, die Tischchen könnten den Zaren für sich fangen, die Furcht, der letzten Rache einer mickeligen Revolution beraubt zu werden, sind die Rechtfertigung für das Todesurteil in Zekaterinenburg. Ein Dokument liegt vor: auf einem unfauberen Fegen-Papier haben acht oder zehn Krähensfüße einen Beschluß unterzeichnet, der die sofortige Hinrichtung des Nikolai Romanow und seiner Familie fordert. Man geht in Gruppen zu zehn aus der Haustür um das Haus herum und kommt vor einer Kellereingang, den die Beschleherin öffnet. In dieser einzigen Stelle im Nördlingen besteht ein Verbot des Zutretens öffentlich zugänglicher Räume für Kinder unter 16 Jahren. Schämt man sich doch noch der Helldentat? Es ist ein wenig unheimlich, die Treppe dort hinunterzugehen. Ilsebill ärgert und geht als letzte. Aber es ist nichts als ein etwas verstaubter leerer Kellerraum zu sehen, sechs mal acht Meter etwa groß und an den verputzten Wänden in Kopfhöhe, zumeist aber in Kniehöhe, viereckige Ausschnitte aus dem Kalk. Der Keller ist von dem Untersuchungsanspruch der Weissen nach allen Regeln krimineller Kunst erforscht worden. Es gibt darüber genaue Protokolle. Die Stellen der Angewandten wurden als Heilquellen oder als corpora delicti sorgfältig ausgeschnitten. Dennoch ist es fürchterlich, sich vor den Einschlagstellen armselige, zusammengekrampfte Menschenleiber als Ziel grober Armeepistolen vorzustellen, deren Mündungen fast greifbar nahe den Opfern entgegengesetzt haben. Das Fenster, manns hoch wie in einer Gefängniszelle, mag gesprungen sein von dem Knallen. Hat jemand das Wimmern der Zarenfamilie gehört? Hat jemand den Fluch der Bedienten an ihre Mörder, die sich Befreier des Proletariats nannten, vernommen? Auf Russisch, in schlechtem Deutsch und Englisch ist ein geschichtsfalscherischer Text zur Erläuterung des Vorgangs zu lesen. Es ist ganz still geworden unter den Besuchern, bis ein Soldat mit überlauter Stimme vorzulesen beginnt, was die Museumsverwaltung kundtun für gut befindet. Unter den Dokumenten oben findet sich die Photographie einer von ungelübter Hand verfaßten Anforderung auf Schwefelsäure zur Vernichtung der blutigen Reste dieser Nacht. Man hat die wohlthätige Macht des Feuers zu Hilfe nehmen müssen, um das Werk zu vollenden. Ich könnte mir denken, daß das Haus Ipatiew eines schönen Tages einem Wolkenkräher Platz machen muß, und so, wie es mir unmöglich war, das Freiheitsdenkmal von 1926 wiederzufinden, wird in weitem fünf Jahren dies Erinnerungsmal an die Vergangenheit durch hundert neue Befindungen der Gegenwart für die Zukunft verdrängt werden.

Es wird dann vielleicht auch — dies aber ist unmaßgeblich — ein Mangel beseitigt sein, der die Fremde am Aufenthalt in Swerdlowff wesentlich trübt. Für Europäer genießbare Speisen gibt es dort in keinem einzigen Gasthaus. Wir haben im Speiseaal des Zentralhotels zugehoben, wie zwei junge Leute die sechs Nummern der

Speisekarte nacheinander sich auftragen und wie sie nach kurzer Probe jeden Teller wieder stehen ließen, obwohl sie sicher großen Hunger hatten. Das Vergnügen kostete sie annähernd zwanzig Rubel. Wir schlüpfeten und hinter bewährte Dauermärkte aus Deutschland. In den staatlichen Buchergeschäften, die zu „Kommerzpreisen“ ohne Kartes Waren abgeben, gab es sehr viel Schnaps, Bier und Wein zu unerhört hohen Preisen zu kaufen, Zucker und einen unappetitlichen gekochten Schinken zu zwölf Rubel das Kilo. Dazu schlechte Zigaretten und Fischkonserven unbekannter Beschaffenheit. Es ist also auch im vielversprechenden Swerdlowff sicher noch keine Lust zu leben.

Die Stadt, von der die Bolschewiken gern sagen, sie entwickle sich in „amerikanischem“ Tempo, ist

Nowosibirsk,

Verwaltungszentrum von Westsibirien, am breiten, schönen Ob gelegen, Kreuzungspunkt der Sibirienbahn mit der Abzweigung ins Siebenstromland nach Süden, die vor einem Jahr bis nach Zentralasien (Turkisch) verlängert worden ist, und zugleich der Bahn nach dem Altai bis Biss, einem Verkehrs-knotenpunkt also von ungewöhnlich großer Bedeutung. Ich habe mir aus dem Material des zukünftigen Stadtmuseums den von Nikolai II. höchstselbst mit einem „Es geschehe also“ und der jagdhaften Unterstich versehenen Plan der Stadt Nowo-Nikolajewsk herausgehoben lassen, der die Jahreszahl 1906 trug. Damals wurde die Bahnstation „Ob“, an der nicht einmal alle Züge hielten, mit einer Zukunft ausgestattet. Sie erhielt den Namen des Zaren. Die Stadt wuchs von 1906 bis 1914 von einem armseligen Dorf zu einer stattlichen Siedlung von 35 000 Einwohnern. Der Stadtplan von 1930, der in buntem Steindruck für 60 Kopeken zu kaufen ist, zeigt etwa die dreifache bebaut Fläche von 1906. Die Einwohnerzahl aber betrug 1928 140 000 und 1931 180 000. Der Plan rechnet aus, daß sie 1933 schon 200 000 und 1937 600 000 ausmacht. Diese Entwicklung ist in der Tat überraschend und einzigartig.

Kommt man auf dem Bahnhof von Nowosibirsk an, so erblickt man ein sonderbares Gebäude: die Mitte aus Holz in dem reispollen, reich mit Schnitzwerk wie russische Spigen verzierten sibirischen Stil, ein kleines Blockhaus. Rechts ein massiver Flügel mit Linien des Jugendstils, schon zwei Stockwerke hoch als Anbau. Links ein neuer Anbau, ein nichterner Ziegelkasten, den man die Gasse bei der Errichtung ansieht. Und nebenbei arbeitet ein amerikanischer Schaufelbagger, um das Fundament für einen vierten Bahnhofsbau zu schaffen, der dann endlich für eine Weile ausreichen soll. Vielleicht wird auch dort wieder bald angebaut werden müssen. Dasselbe Bild in der Stadt selbst. Neuerbaute Häuser, keine fünf Jahre alt, werden aufgestockt. Das Zentrum scheint nur aus Monumentalgebäuden zu bestehen. Ganze Straßen sind entstanden, Plätze sind großzügig geformt, und bloß die Gärten und Baumreihen haben nicht Schritt gehalten mit dieser schnellen Entwicklung. Da steht ein Leninhaus, ein grauer kubischer Klotz, ein Warenhaus und Hotel, ein rotes Kaufgebäude, gewaltige Bürohäuser, Theater und Klubs. Neben dem kleinen zweistöckigen Ziegelgebäude des deutschen Konsulats, das 1923 noch zu dem einzigen Duzend massiver Bauten in Nowosibirsk gehörte, als es von unserm ausgezeichneten Konsul Großkopf bezogen wurde, ist der Rohbau für ein riesiges sechsstöckiges Wohnhaus, das aus Zehndorf zu stammen scheint und für die Herren Beamten der GPU bestimmt ist. Es gibt dann noch eine Gebäudegruppe für die Eisenbahnbeamten. Die Zahl der mir in der Erinnerung gebliebenen Neubauten für Unterkunftszwecke ist damit erschöpft. Nowosibirsk ist die Stadt der Monumentalhäuser, wo es 1926 ganze 9, 1931 ganze 116 Häuser mit Kanalisation und Wasserleitung gab. Wenn sich das erste Staunen über die modernen Steinmonstra in der sibirischen Wüste gelegt hat, scheint diese „amerikanische“ Stadt ein Schaubudenstück zu sein: ein sprechender Kopf ohne Leib und Glied. Aber man erinnert sich, daß vor 200 Jahren Peters Stadt an der Newa ähnlich ausgesehen hat. Es will also scheinen, daß sich die Methoden des Städtebaus seitdem nicht geändert haben. In Nowosibirsk haben die Träume ehrgeiziger moderner Städtebauer keinen Boden.

Wo aber wohnen denn die 180 000 Menschen? Rund um die Stadt ziehen sich breite, staubige Dorfstraßen hin, an denen die Tausende von Bauernhöfen liegen, mit breiten, tiefen russischen Defen darin, wie zu Uraters Zeiten. Noch ein wenig weiter, wo keine Straßenzelle gesteckt ist, wo nichts ist als Boden der Barabasteppe, oder mitten zwischen zwei Stadtteilen an den Steilhängen des Flußbetts der schmalen Jelkawa liegen die Zehntausende von Kleinstsiedlungshäusern, die Bauern der wilden Erbauer. Eine Berliner Laubenkolonie ist dagegen eine Prachtvillenstadt. Die neuen Nowosibirier setzen sich auf ein Fleckchen Erde, bringen in aller Heimlichkeit nachts den Lehm und die Steine für einen Ofen heran und bauen sich die Herdstelle bis zum Morgenrauen. Dann hat nämlich die Polizei keine gesetzlichen Mittel mehr, den Siedler zu vertreiben. Mit ein paar Brettern, mit Hasenflößen, Stangen und Lehm wird um den Herd dann ein Hofraum geschichtet, und die „Wohnung“ ist fertig. Das ist dann der echte, der neue sozialistische Städtebau aus der Urkraft des Proletariats heraus. Aber es ist mir, als ob auch die Höhlenwohnung in der Kulturgeschichte schon Vorgänger hat. In den dürftigen jungen Stadtteilen fehlt dann auch nicht die steinerne Verkörperung der geistigen Fürsorge für die Untertanen, wenn es schon an der leiblichen vorläufig mangelt. In Stelle der am alten russischen Dorf üblichen steinernen Kirche steht

weit aufragend jetzt der Klub mit dem Kino mitten unter den Hütten, dreistöckig, mächtig und häßlich.

Um die Zukunft von Nowosibirsk, um die Erfüllung der Planzahlen für die Steigerung der Einwohnerzahl ist mir nicht bange. Die Stadt hat alle Aussicht, ein gewaltiges Zentrum der eisenverarbeitenden Industrie zu werden.

Jenseits des Ob ist die Sibirische Mährescherfabrik im Bau auf einem Raum von 20 000 Quadratmeter. Die Gießerei bedeckt allein eine Fläche von 4 Hektar. Dort wird auch eine neue Arbeiterstadt gebaut, von der ein Duzend Häuser stehen. Eine zweite, doppelgleisige Eisenbahnbrücke ist im Unterbau fertig. Ein großer Rangierbahnhof, eine für die Flussschiffahrt Westsibiriens höchst bedeutungsvolle Schiffsverft sind Großbauten, die sich zwingend aus der Verkehrslage der Stadt ergeben. Ein neues Kraftwerk für 150 000 Kilowatt ist begonnen. Der Grundstein für eine Bergwerksmaschinenfabrik ist gelegt, ein Flachbearbeitungswerk ist schon hochgebracht, eine Lack-, eine Leder- und eine mächtige Konservenfabrik gehören zu den Bauten, die noch im laufenden Fünfjahresabschnitt fertig werden sollen. Selbstverständlich ist der Ausbau der Holzindustrie und die Erweiterung des Holzhafens am Ob, dessen Bedeutung bei den allerdings noch in der Ferne liegenden Plänen für eine Kanalverbindung mit der Kama über deren Nebenfluß Tschussowaja stark steigen würde. 16 Forschungsinstitute und sechs technische Hochschulen sind im Plan für Nowosibirsk vorgesehen. Ein Theater der 10 000, das modernste der Welt, nach den Plänen des Professors Kuriklo und des Architekten Grünberg, das in der geschlossenen Arena Paradausätze von Traktoren- und Autoloketten zuläßt, liegt dem Präsidenten des Stadtsowjets Ilsejew genau so am Herzen wie der Neubau einer Großküche für 600 000 Portionen täglich. Vorläufig stellen wir bei einer Autofahrt in die prächtige Umgebung fest, daß der Neubau eines äußerlich sehr schönen Krankenhauses wegen Unbegrenztheit der Zufahrtsstraße leider nur mit Lebensgefahr zu erreichen ist.

Der unermüdete Ford Kletterer weiter ins Land und landet bei einer musergütigen Kaninchenfarm. Ilsebill, der bei all den vielen Zukunftswollen der Kopf zu schwinden begonnen hat, hält sich an die Wirklichkeit prächtiger pelziger Mäusen, silbriger Chingilla-Nesthäkchen von einem Lebendgewicht bis sieben Kilo und weißer Wiener spätziger Kerle mit hochschwarzen Augen. Sie sind musergütig gehalten, haben prächtige saubere, luftige Wohnräume, ausreichende Verpflegung und, wenn die edle Frau Kaninchenmutter der Erholung bedarf, gemeine Feldkornidell als Ammen. Amme müssen auch die Raben spielen für die jungen Wajshären, die für die europäischen Damen die lustig zotteligen Kragen liefern. Noch schöner aber ist eine Fuchs- und Zobelarm. Von einem hohen Beobachtungsturm kann man alle Drahtkäfige der Silberfuchspärchen bequem übersehen. Die Pflicht des Wärters oben besteht darin, den Hochzeitsstag zu registrieren, damit man der werdenden Mutter die rechte Pflege zukommen lassen kann. Müdig und bössartiger sind die Zobelratten, die einem neugierigen Photographen während aus dem Nestkäfigen entgegenstellen. Es soll einen Professor geben, der das Geheimnis der Vermehrung der Zobel in der Gefangenschaft erpürt hat. Bis jetzt weigert sich der braune Pelzträger, der die Menschen aus dem Westen in die Weiten Sibiriens gelockt hat, sich den Vermehrungsplänen des Staatlichen Planamts in Moskau zu fügen, trotz aller Sorgfalt und Pflege, die der Mensch wohl für ihn, nicht aber für seinesgleichen übrig hat. Man ist in einer bescheidenen, aber sauberen Arbeiterkantine in Butter geschmornen Karidellbraten und denkt über Seelenwanderung nach. Ob es nicht wohl besser wäre, beim nächsten Leben, falls die Weltrevolution doch noch steigt, als Kaninchen auf die Welt zu kommen?

Weitere Berichte folgen.



Das Lawinen-Hörrohr

Der Schweizer Arzt Campbell hat auf Grund seiner Erfahrungen bei Lawinenstürzen einen Apparat konstruiert, mit dem sich auf akustischem Wege die Lage eines von der Lawine verschütteten feststellen läßt. In einer zweieinhalb Meter langen und zwei Zentimeter starken Eisenröhre, die in ihrer ganzen Länge mit feinen Löchern versehen ist, hängen oben an einer metallenen Resonanzglocke zwei Schläuche. Der Apparat wird in die Lawine gesteckt und bringt die Laute und Geräusche der Verschütteten verfrachtet zu Gehör, so daß man durch Abhören innerhalb kurzer Zeit die Lage der Verunfallten feststellen kann.

Das Reich der Frau

Nr. 54 Freitag, den 4. März 1932

Beilage des Memeler Dampfschiffs

Margarete Skibba, Memel / Vom Gehorsam

Viele Schwester, neulich, als du mich aufsuchtest, kamen wir wieder auf das von uns schon oft besprochene Thema vom Gehorsam der Kinder. Du erzähltest, dein kleiner Hans betrachtet die Schule als notwendiges Übel, geht widerspruchslos hin und macht seine Schularbeiten, weil er es muß! Ich entgegnete dir darauf: „Das ist die Frucht deiner Erziehung zum Gehorsam!“ „Aber ich bitte dich,“ meinst du, „mein Kind muß unbedingt gehorchen! Wenn ich zu ihm sage, gehe in dein Zimmer, wenn ich Besuch bekomme, oder, es ist Zeit für dich zum Schlafengehen, dann gibst du doch keinen Widerspruch!“ Da mußte ich dir beipflichten. Das ist in meinen Augen auch selbstverständlich. Und doch war in mir die starke Empfindung: Nein und tausendmal nein! Du bist doch irgendwie im Unrecht mit deinen Ansichten über den Gehorsam. Weist du auch, warum ich dir im Augenblick nichts entgegenbrachte? Weil ich die Gehorsam erziehenden Augen meines Vaters, die stumm befahlen, vor mir sah! So trage ich noch heute an den Folgen der Erziehung zum strikten Gehorsam.

Ich habe vor einiger Zeit in unserem Memeler städtischen Schauspieltheater den „Hauptmann von Köpenick“ gesehen. Dort konnte einem jeden ein Licht aufgehen, welche Folgen eine ins Große übertragene Erziehung zum gedankenlosen Gehorsam haben kann. Wie wunderbarlich nehmen sich die Worte des kleinen Beamten über den fehlerlos arbeitenden Beamtenapparat aus. Jeder Beamte kennt seine Anweisungen und gehorcht buchstäblich den Befehlen der übergeordneten Behörden. Da gibt's kein Unrecht, das dieser Apparat dem Publikum gegenüber begeht, da hat der Einzelne höchstens „Recht“. Der typische Vertreter in diesem Märchen von dieser Menschheit ist der Wachhabende vor dem Büro für Antragsentgegennahmen. Die armen, murrenden Wartenden werden im Unteroffizierten von ihnen angehaust. Auf alle berechtigten Einwände hat er nur das eine Donnerwort: „Warten!“ Aber als ein Offizier den Vorraum passiert, reißt er die Haken zusammen und klabudelt hinter ihm her. Ein Wartender nennt ihn: „Radschreiber!“ Nach oben macht er 'nen Budel und nach unten trampelt er!

Da sieht man die Folgen dieser Art von Erziehung zur Disziplin in krassem Maße ausgeprägt. Und zwischen diesen verschiedenen Beamtenabteilungen hin- und hergeschickt ein Mensch, der nichts anderes begehrt als Mensch zu sein, der dereinst seine alten Knochen in heimlicher Erde begraben haben möchte. Er ist fehlerhaft; vieler Vorgehen ist er schuldig. Aber weil er außerhalb dieser Welt der Ordnung steht, hat er ein anderes Urteil über ihren Wert und zeigt in seinem Auftreten als Hauptmann die Reife dieser Erziehung. „Denken? Ihr habt zu gehorchen!“ Diesen Satz demonstriert er in übermächtiger Komik im Rahmen eines wohlgeübten, hohen Beamtenapparats.

Mich lehrt das Märchen zweierlei: Erziehung zum blinden Gehorsam schaltet das Denken aus, macht den Menschen zum Untertan. Der Mensch ist aber von Natur aus nicht so veranlagt, daß ihn das Befolgen eines fremden Willens dauernd reiflos befriedigt, und so schafft er sich Luft und knechtet, die noch schwächer sind als er.

Hast du noch nie beobachtet, daß ein gemahrgeltes Kind zu einem noch schwächeren geht und es prompt bearbeitet? Ich ging einmal mit jungem reichen Eltern spazieren. Der eine Junge, ich will ihn Kurt nennen, neigt zur Auffälligkeit und wurde gezwungen, manierlich zu sein. Wir kamen an einem Hause vorbei, vor dem ein Kind, Hände auf dem Rücken, an der Wand stand und sich konnte. Auf diesen Jungen zurippen und ihm eine Backpfeife geben, war das Werk eines Augenblicks!

Und nun komme ich noch einmal auf die teilnehmende Art des Schulbesuchs deines Hans zurück. Was macht du aus deinem Kind? Willst du einen Untertan heranzüchten? Es ist auffallend, daß dein Kind keine innere Stellung zu dem Erlebnis Schule nimmt. Bist du stolz darauf, daß dein Hans sich einen überlegenen Einfluß hat, daß ihm die Schule Nebenache ist? Du müßtest selbst einmal im Schulbetrieb sein, aber innerlich mitgehen, und du müßtest den Einfluß der Schule nicht fortzulegen können! Wenn dein Hans keine, weder positive noch negative Stellung zu ihr einnimmt, so liegt das wohl daran, daß du auf dem Wege bist, sein eigenes Urteil totzumachen. Und daran wird dir doch wirklich nichts liegen, nicht wahr, liebe Schwester?

Sieh, im Sommer hatte ich die Tochter meiner Freundin zu meinen Kindern gefeiert. Wenn ich von ihr etwas wünschte, sie eilte sofort, den Befehl auszuführen. Sehr bequem war das. Einmal hatten die beiden Kinder, Berta, die Tochter meiner Freundin, und Gretel das Hausmädchen beleidigt, weil sie das mangelhafte Schuhputzen bemängelten. Ich kam dazwischen und stellte fest, daß die Kinder im Unrecht waren, und verlangte von ihnen, Abbitte zu leisten. Prompt, als hätte ich mit vielgeliebter

Torte gewinkt, tat Berta das Gewünschte, meine Gretel zögernd, langsam hinterdrein. Ich meine, bei dem ersten Kind ist das klare Unnatür. Mir ist bange für das spätere Leben dieses Kindes.

In dem Buch „Menschenkenntnis“ von Adler ist in einem Abschnitt der Gehorsam behandelt. Er spricht darin aus, was ich damals, über das Kind meiner Freundin befragt, sagte: „Sie ist mir zu gehorsam!“ Er sagt, es gibt solche Menschen, in denen das eigene Ich durch Erziehung derartig ausgeschaltet ist, daß sie ihren Stolz, ja eine innere Genugtuung darin sehen, unbedingt gehorchen zu können. — Und er sagt weiter: Solche Menschen haben immer die Ausführungen bei Verbrechensanschlägen abgeben müssen! —

Wenn du die Abschnitte im „Memeler Dampfschiff“ über Matuschka verfolgt hast, so wirst du mir beipflichten, wenn ich meine, er ist wahrscheinlich auch das Opfer eines fremden Willens, der in ihm lebendig wirkt, daß er sein ebenfalls starkes Ich gespalten hat und der Mensch „Matuschka“ eigentlich zwei Wesen sind.

Nun fragst du, wie soll ich denn mein Kind erziehen? So kann ich nur sagen: Erziehe nicht so viel, gib dem Kind Wärme, Liebe, und gib ihm ein Beispiel. Hat dein Kind einen starken Willen, neigt darum vielleicht zum Eigensinn, so bitte dich unbedingt, weder mit leeren Drohungen noch Versprechungen zu kommen. Befehl nur selten, wenn du siehst, dein Kind kann sich nicht allein führen. Daß Befehle befolgt werden müssen, ist selbstverständlich. Auch dürfen sie nicht aufgebaut sein, daß die Befolgung dem Kinde als etwas Besonderes erscheint. Achte auch auf die Umstände, wann du die Befehle gibst. Die Mutter braucht sich nicht über den Widerstand ihres Kindes zu wundern, wenn sie mitten im Spiel mit ihrem Befehl dazwischentritt. Würdest du ruhig bleiben, wenn



Rürnbergs Schwimmerinnen erfolgreich

Am letzten Sonnabend und Sonntag fanden im Berliner Wellenbad Auscheidungskämpfe für die bevorstehende Olympiade statt. Sehr bemerkenswerte Siege wurden von Fräulein Jordan-Rürnberg (links) im Kunstspringen und von Fräulein Bier-Rürnberg (rechts) erzielt. Die letztere, die allgemein als Aussenleiterin galt, siegte völlig überraschend im Rückenschwimmen über 100 Meter.

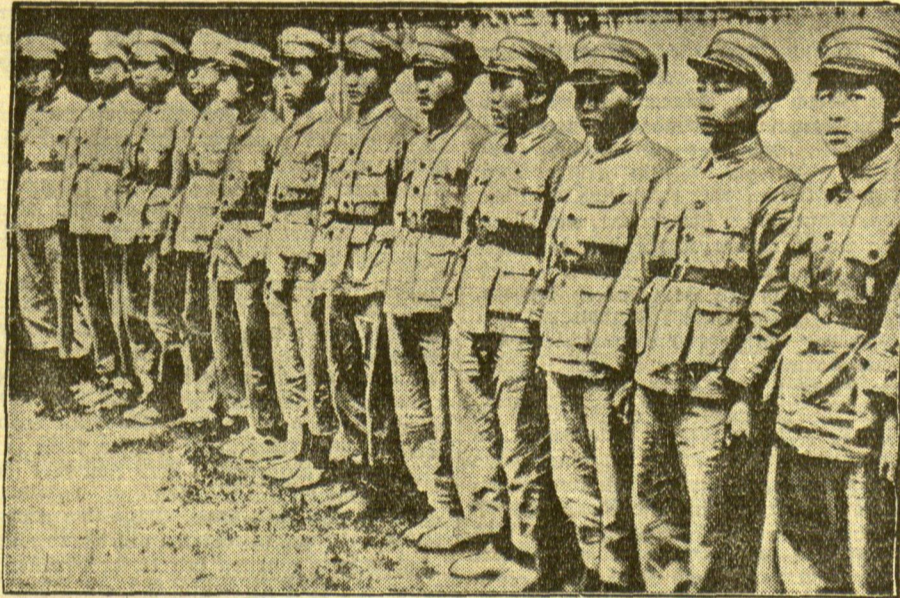
du mitten in einer intensiven Arbeit gestört werden würdest? Du hättest deinem Kind lieber nicht solch ein zeitraubendes Spiel geben sollen, wenn du die Absicht hattest, ihn zu bestimmter Zeit an die Luft zu führen. Oder du hättest ihm vorher, als du ihn das Spiel gabst, sagen sollen: Spiele eine Weile, aber denke daran, daß du nach einiger Zeit mit Marie spazieren gehen sollst. Oft wird das Kind dann selbst kommen und sagen: „Nun bin ich fertig,

wir können gehen!“ Gleichzeitig stärkt du durch diese Art das Selbstbewußtsein deines Kindes und regst sein Denken an.

Bei größeren Kindern sollst du sie daran gewöhnen, bei ihren Handlungen, die aus dem Rahmen des Alltäglichen herausfallen, sich ein Werturteil über ihr Tun zu bilden. Das erscheint dir schwierig? Hast du eine größere Kindergemeinschaft vor dir, so gewöhne sie daran, bei Ausfällen der Einzelnen sich die Frage vorzulegen: Wie würde das sein, wenn die ganze Klasse dasselbe täte? Könntest du dann dein Tun noch gutheißen? Uebe das fleißig auch bei deinen Kindern. Wenn ein Kind sich dann selbst verurteilen muß, so gib ihm Gelegenheit, sich innerlich zu reinigen von seinem erkannten Unrecht, d. h. erteile ihm eine Strafe; besser noch, gib ihm die Strafe selbst in die Hand. Vielleicht wird es dir dann wie mir begegnen, daß das Kind sein Unrecht schwerer nimmt als du selbst. Wie mir es einmal begegnete. Einzelne Jungen waren während eines Vortrages unruhig geworden. Sie sahen ein, daß sie gestört hatten und wollten sich eine Strafe selbst auferlegen. Einer der kleinen Sünder meinte schnell: „Ich schreibe zwei Seiten ab!“ Der andere, seiner empfindende, kam nicht so schnell zurecht. Sein ausgeprägtes Selbstbewußtsein wollte nicht recht daran, sich klein zu machen, und es dauerte einige Stunden, bis er das Urteil über sich aussprach: „Ich denke, zwei Seiten Abschrift wird wohl für mich zu wenig sein!“ Welch' achtunggebietende innere Arbeit für einen siebenjährigen Jungen!

Durch diese Art der Erziehung lernst du eine wertvolle Arbeit: das Kind lernt sich hineinzubauen in die große Gemeinschaft und wird aus eigenem Willen ein objektiv denkendes Glied der menschlichen Gesellschaft, nennen wir es: Staat. Dieses Ziel zu erreichen erscheint mir bei weitem wertvoller als jenes, ein bequemeres Kind zu haben, welches unter Umständen später jene Raufabermianerier tätigt, die das Zeichen eines gedankenlosen Untertanen sind.

Auch die chinesischen Frauen kämpfen



Ein chinesisches Frauenbataillon, das an der Verteidigung Schanghai's gegen die Japaner teilnimmt.

Frühjahrskleider zu Ostern

Lodere Garnierungen zu strengen Formen

Manchen Damen ist noch immer geläufig, daß ein Kleid, das man an Feiertagen tragen will, aus Seide zu bestehen habe. Die Mode aber ist praktisch geworden — und wenn sie auch immer wieder mit neuen Formen aufwartet, so legt sie doch auf vielseitige Verwendung jeder einzelnen größtes Gewicht. So präsentieren sich die Frühjahrskleider-Modelle vorwiegend aus wollenen Stoffen, ohne daß die Auswahl in seidenen, kunstseidenen und wollgemischten Seidenstoffen deshalb kleiner geworden wäre. Nur die Herstellung der Wollstoffe hat man verfeinert, so daß der Vorwurf, sie trügen auf oder sie wären unbequemer als seidenen, hinfällig ist.

Bevorzugt werden zu allen Kleidern kreppartige Stoffbindungen, und zwar zu ganz dünnen und auch zu härteren Geweben, womit man ohne Zunahme einer zweiten Farbe verschiedene Musterungen erreicht. Denn die Frühjahrsmode hat sich in den Formen ganz auf Schlichtheit eingestellt, und die Belebung eines Modells geschieht nur durch dekorative Kleinigkeiten, meist sogar unter Verzicht auf den üblichen Kragen. Während die Krepps

förmige Muster zeigen, bestehen Cotelés — die zweite Modestoffart — aus kleinen Rippenmustern. Die dritte Art sind Jersey und Bouclés, also strickstoffähnliche Gewebe, die man am besten dann verwendet, wenn man ein Kleid mit sportlichem Einschlag arbeiten will, oder wenn man ein einfaches Kleid für den ganzen Tag braucht.

Für das Osterkleid sind Wollkrepp und Coteló gut geeignet, denn sie lassen sich in der Stärke so abstimmen, daß Abgehärtete und Verdöhlte gleichermaßen befriedigt werden. Wenn man noch kein Mantelkleid besitzt, sollte man dem Osterkleid diesen Schnitt geben, denn kaltenhemdähnlich sind wir ja dann schon im Frühjahr. Es hat einen kurzen, knappen Oberteil mit einem durch Strägstreifen von links verlaufenden spitzen Ausschnitt und lange, enge Ärmel, die man wie den vorderen Schluß mit großen Knöpfen verzieren oder denen man hohe, unten enge und kurz vor dem Ellenbogen weit werdende Manschetten aus dem Kleidstoff auflegt. Praktisch ist es, diese Manschetten für sich zu arbeiten und mit Druckknopfschluß herzurichten, damit man das Kleid einmal ohne und das andere Mal mit Manschetten tragen kann. Die modernen breiten Schultern lassen sich durch einen kleinen schneiderischen Kniff leicht erreichen: Man näht dazu an den Oberärmeln, bevor man sie den Achseln ansetzt, drei ganz schmale nach innen gefehrte Längsbiesen, die den Stoff ein wenig abheben lassen. Der Rock liegt den Hüften eng auf und erhält untere Weite durch ein oder zwei eingesehte Hocken- oder Falzenteile. Hat der Rock an sich schon Glockenform, dann streift man den unteren Rand, sowie den Vorder- und Hinter- und die Ränder der Manschetten zweier- oder dreimal mit harter, einfarbiger Seide durch. Eine hübsche, neuartige Wirkung, die sich sowohl zu blauen, grauen, roten und braunen Stoffen eignet. Zum Ausputz des Halsausschnitts paßt ein aus dem Kleidstoff gefertigter, rückwärts ganz schmaler und vorn in ein oder zwei Revers auslaufender Kragen, ein schmaler, dicht am Hals schließender Hühnerkragen aus heller Seide mit angearbeiteten Jabotteilen oder ein Schal aus gepunkteter Seide mit unregelmäßig geformten Enden, die man meist recht eigenwillig am vorderen Schluß oder im Nacken knetet oder ineinanderlegt.

Zum Osterkleid im Nachmittagsstil kann man auch zwei Stoffarten zusammen verwenden, also Passe und Unterärmel aus hellerem Jersey, und die puffigen Oberärmel, Bluse und Rock aus dunklem Wollkrepp. Auch ein Jäckchen in Boleroform mit kurzen Ärmeln ist neu.

Baby und Kälte

Mit dem Wetter gut Freund sein, solange uns warme Tage erfreuen, ist nicht allzu schwierig; wichtiger wird der Kampf mit ihm, wenn viele unter uns kaltes Wetter nur als einen natürlichen Feind ansehen und die Möglichkeiten außer acht lassen, es nutzbringend für unsere Gesundheit auch dann auszunutzen, anstatt ihm feindlich aus dem Wege zu gehen.

Ein regelmäßiges Zutreten von frischer Luft auch an kalten Tagen in geöffnete Räume ist notwendig, besonders mittags sollte das nicht übersehen werden. Eine Temperatur von 18 Grad in jedem gut durchlüfteten Raum zu erhalten, ist keine Kunst. Im Kinderzimmer oder in Räumen, in denen sich Kinder aufhalten, verläume man nicht, die Temperatur von Zeit zu Zeit zu kontrollieren. Jedes Baby und Kind sollte in einem gut durchlüfteten Raum bei einer gleichmäßig gehaltenen Temperatur von 15 Grad schlafen. Babys Windeln, Hemden und Jacken, ebenso die Kleider des größeren Kindes sollten der Temperatur des Raumes und Tages angepaßt werden, nicht aber einem festgesetzten, unverrückbaren Winterprogramm für die Kleidung verfallen sein. Leichte gewichtarme Kleidung im warmen Zimmer, entsprechende schwere Mehrbekleidung während des Aufenthaltes draußen, leicht wiegende, aber wärmende Kleidung des Nachts. Das Ausfahren oder Spazierengehen mit dem Baby, bzw. Kind, geschehe an den wärmsten, sonnigen Stunden des Tages, im Zimmer verachte man auch im Winter die Zimmerbäder nicht. Das alles sind Gelegenheiten, die wahrzunehmen sind, um nach und nach mit dem kalten Wetter Freundschaft zu schließen. Die Maßnahmen bei Anwendung von künstlichen Söhnenbädern für das Baby oder Kind bespreche jede Mutter vorher mit dem ärztlichen Berater.

Nicht alle Mütter werden sich entschließen können, den Weg des großen Kinderarztes zu gehen, der da behauptet, bei allen Kindern sei es möglich, sie so abzu härten, daß sie bei Schneewetter vollständig unbefleidet draußen spielen könnten und auf diesem Wege sogar Fälle der schwersten Knochentuberkulose geheilt würden. Jede Mutter aber kann rechtzeitig beginnen im eigenen Heim und in Mitarbeit mit den Schülern, ihre Lieblinge mit der kalten Jahreszeit zu befreunden.

Erhalte deinen Körper gesund durch Massage

„Massage“ Dazu haben wir weder Zeit noch Geld. Ueberhaupt scheint uns das eine Angelegenheit der wenigen wirtschaftlich noch sehr gut gestellten, allenfalls auch der Kranken und Konvaleszenten zu sein.

Diese Ansicht ist eben so weit verbreitet, wie irrig. Das Leben unserer Zeit ist hektisch und ruhelos. Ihre Unruhe raubt das Vertrauen auf Morgen und stört mit diesem Raub die Freude am Heute, die pflegliche Behandlung dessen, was wir im Kampf um das Morgen am nötigsten brauchen, den gesunden Körper. Unsere Lebensweise aber in den großen Städten, die ständige Beschäftigung der meisten oder vieler unter uns, einseitige Beanspruchung unserer Körperkräfte und -funktionen sind dazu angetan, diesen gesunden Körper zu schwächen, zu verbrauchen, zu ruinieren. Es kann den unheilvollen Einwirkungen entgegen gewirkt werden durch sachgemäße Pflege, durch Gymnastik und Massage. Der Gedanke der Gymnastik ist heute ein Gemeingut aller geworden. Mit der Massage steht es anders. Man kann sie ohne fremde Hilfe, ohne den Arzt, ohne eine Massenteile oder den Weltand sachkundiger Familienmitglieder nicht durchführen, schon weil man mit seinen Händen nicht in der Lage ist, alle Körperteile gleichmäßig zu behandeln, wie das für eine sachgemäße Pflege nötig ist. Die Industrie hat diesem Übel abgeholfen; jeder einzelne kann mit Hilfe eines elektrischen Massageapparates sein eigener sachverständiger Masseur werden und gewissenhaft jedem Körperteil die ihm notwendige Pflege zuteil werden lassen.

Eine regelmäßige Massage fördert den Blutumlauf, steigert den Stoffwechsel, sorgt dafür, daß Schlacken und giftige Endprodukte des Stoffwechsels rechtzeitig und vollkommen aus dem Körper entfernt werden. Wichtig ist bei der Massage wie bei der Gymnastik, daß sie „oel-mäßig und tren geübt wird.



Die nur alle vier Jahre Geburtstag haben: Berliner Säuglinge, die am Schalltag, 29. Febr. 1932, das Licht der Welt erblickt haben, und die daher nur alle 4 Jahre Geburtstag feiern können

England im „Goldrausch“

Von George Popoff

London, 20. Februar.

England ist zurzeit von einem regelrechten Goldrausch erfasst. Doch von einem „Goldrausch“ ganz eigener Art. In England ist bekanntlich alles stets anders, als in der übrigen Welt. Der gegenwärtige englische Goldrausch äußert sich keineswegs in einem Run nach dem edlen, glänzenden Metall. Am Golde hängt, nach Golde drängt hier niemand. Alle Welt ist vielmehr eifrig bemüht, seinen gesamten Goldbesitz so reich wie nur möglich loszuwerden. Verkäufe, solange der Goldpreis noch günstig ist. Sieh einen Profit sichern für den Fall, daß der Fundkurs wieder steigen sollte. Pure Geschäftsmacherei. Das ist Englands „Goldrausch“ von heute!

Den Anfang dieser neuesten englischen Geschäftsmacherei bildete, wie das im Leben handelsreibender Völker oft der Fall zu sein pflegt, eine edle Gemütsregung. Als im Herbst vorigen Jahres die Flotte revoletierte, das Pfund zu wackeln begann und ganz England plötzlich mitzumadeln schien, da stieg in jedem braven Briten das Nationalgefühl hoch. „Opfert auf den Altar des Vaterlandes!“ riefen die Patrioten, „Opfert Gold, damit die Pfundwährung gestützt werden könne!“ Tatsächlich fanden sich bald eine Menge alterer Damen ein, die ihre Ringe, Armbänder, Ohrgehänge und sonstigen Schmuckstücke zusammenrafften und sie tränenden Auges auf den Altar des Vaterlandes, das heißt auf den Kassentisch des Schatzamtes niederlegten. Und die Gesamtheit dieser von der Nation spontan geopfert Gaben ergab die erschütternde Summe von 741 Pfund 11 Schillingen und 6 Pence.

Manchen der alten Damen reuten indessen später die lieben, teuren Andenken aus Großmutterzeiten. Sie verühten ihre eigenen Opfergaben zurückzufahren. Es gelang ihnen ohne weiteres. Doch sie mußten für ihren Krimskrans dem Schatzamt erkautlich viel Geld bezahlen: der Goldpreis, so erklärte man ihnen, war inzwischen bedeutend gestiegen. Die alten, patriotischen Damen verstanden zuerst nicht, was das zu bedeuten hatte. Doch sie waren Britinnen genug, um zu begreifen, daß man dem Vaterlande nützen und zugleich ein glänzendes Geschäft machen könnte. Sie griffen eifrig in den Sparstrumpf. Da lagen noch etliche Goldmünzen. Und, siehe da, für eine Goldmünze zu 20 Schilling zahlte die Händler in der City jetzt ganze 27 1/2 Schillinge.

Die meisten Engländer sind stief und fest davon überzeugt, daß der Fundkurs bald wieder steigen wird. Infolgedessen tragen sie das Gold, das sie besitzen, massenweise zu Markte. Ein Engländer, der heute 20 000 Schilling in Gold veräußert und dafür 27 500 Schilling bezahlt erhält, ist der festen Ansicht, daß er ein altes Geschäft von 7 500 Schilling gemacht hat. Wir Kontinentaleuropäer denken hierüber anders. Wir werden dabei nur zu leicht an unsere diversen Inflationserfahrungen erinnert. Doch in England hat das Pfund, trotz des starken Kurssturzes, bisher nur wenig von seiner Kaufkraft eingebüßt. Und die unbekümmerte Art, mit der die Briten zurzeit ihre klüftenden Goldstücke gegen Papiergeld eintauschen, ist daher weit weniger ein Zeichen von Leichtfertigkeit oder Dummheit, als ein Ausdruck ihres festen Glaubens an die Stärke und Solidität der englischen Wirtschaftsmacht.

Der freie Handel in Goldmünzen ist in England, dem Goldlande par excellence, gesetzlich gestattet. Die Bank von England zahlt für einen Gold-Sovereign allerdings, nach wie vor, bloß 20 Schillinge netto. Doch in der Londoner City gibt es eine Unmenge von professionellen Goldhändlern, die 27 1/2 Schilling und mehr zahlen. Gewöhnlich sind dieses auch Juweliere, Geldverleiher, Bankiers, Besitzer von Verleihen usw. Vor ihren Türen stehen lange Kolonnen an. Von allen Ecken Englands, Schottlands und Irlands kommen die Leute nach London und bieten den Händlern der City ihre goldenen Schmuckstücke, goldenen Sporttröphen und goldenen Münzen an. In den Geschäften dieser Händler gibt es auch eigene Schmelzöfen. Für eine Kleinigkeit kann man seine goldenen Ringe, Armbänder, Uhrketten und andere teuren Familienandenken an Ort und Stelle zu wertlosen goldene Klumpen umgeschmolzen, dann in viereckige Barren gepreßt und schließlich „offiziell“ gestempelt erhalten. Barrengold handelt sich leichter als Schmuckstücke. Für eine Unze Feingold werden zurzeit 119 Schillinge bezahlt. Es ist der höchste Preis, der in England je für Gold gezahlt worden ist.

Es lohnt sich unter die vor den Juwelierläden der City Wartenden zu mischen und sich die Leute näher anzusehen, die an diesem eigenartigen Goldrausch teilnehmen. Es ist eine bunt zusammengekauerte Menge. Doch ein Typ dominiert: die feine, altmodisch gekleidete, ältere Dame aus der Provinz, die im Laufe von Jahren in aller Stille ein kleines Vermögen in Gold verborgen gehalten hat, nun aber durch Verkauf ihres Goldschatzes mit einem Schlag ihre Ersparnisse um 30 Prozent vermehren möchte. Während des Krieges“ erzählt eine dieser alten Damen den übrigen in der Reihe wartenden Leuten, „legte ich jedes Goldstück, das ich besaß, sorgsam beiseite. Ich glaubte damals, es

wäre so sicher. Jetzt jedoch sind solche Vorsichtsmaßregeln nicht mehr erforderlich und ich habe mich entschlossen, alle meine Goldstücke zu veräußern...“ Die übrigen Leute sind: City-Clerks, Rechtsanwältinnen, Geistliche, Kaufleute, Fleischergehilfen, alte, feine Herren vom Lande, umherziehende Trödler aller Art und noch tausenderlei andere, von der Profithucht besessene Leute jeden Alters und jeden Geschlechts. Am Papiergeld hängt, nach Papiergeld drängt hier alles...

Der Umsatz beträgt in manchen Geschäften zwei bis drei Millionen Mark am Tage. Einer nach dem anderen stürzen auf diese buntdruckigen Leute auf den Tisch der Geldwechsler ihre Portemonnaies, ihre Lederbeutel, ihre Köfferchen, ihre Säcke aus. Manchmal fallen bloß einige vereinzelte Goldstücke heraus. Doch oft ergießt sich auf den Kassentisch ein wahrer Goldstrom von 10 000, 15 000 und gar 20 000 Dukaten auf einem Mal. Manche der am meisten frequentierten Goldhändler müssen dauernd zur Bank nach Bargeld senden. Das Papiergeld wird in großen Bündeln, begleitet von bewaffneten Polizisten, angebracht. Hunderte, tausende, hunderttausende von reichenden, grünen und weißen Pfundnoten werden der wartenden Kundenschaft ausgezahlt — im Austausch gegen Gold, gegen englische Sovereigns, gegen deutsche 20-Markstücke, gegen russische 10-Rubelstücke, gegen Souveräns, gegen Goldmünzen, die hundert oder zweihundert Jahre alt sind und denen man es ansieht, daß sie Jahrzehntelang irgendwo in der Erde verborgen gelegen haben.

Die Wechselbuden der City sehen klein und unscheinbar aus. Aber hinter diesen bescheiden und ärmlich aussehenden Geschäften stehen oft angesehenen Firmen von Weltruf mit einer entsprechenden Organisation. Jedes der großen Goldinstitute der City verfügt über hunderte von Agenten, die dauernd ganz England bereisen und das Gold, das nicht von selbst seinen Weg nach London finden will, durch Reklame, Ueberredung und andere Kniffe

künstlich hervorlocken. Denn der wirklich große englische Reichtum soll in der Provinz und auf dem Lande verborgen sein. Eine der bekanntesten Londoner Banken hat das inbarer Münze in England noch verborgene Gold auf mehrere Milliarden Mark geschätzt — „genügend, um die gesamte nationale Schuld Englands zu bezahlen“. Bisher sind durch die Treibers der Londoner Händler bloß 400 bis 500 Millionen Mark in Gold gegangen. Den England bereisenden Goldjuden dürfte also noch eine reiche Ernte bevorstehen.

Doch was geschieht mit all dem Gold, das nun in so großen Mengen in den Treibers der Londoner City landet? Es erweist sich, daß es fast ohne Ausnahme nach dem Ausland weiterverkauft wird. Es geht vor allem nach Frankreich, Belgien und Holland, meistens sogar per Flugzeug nach Paris, Amsterdam und Brüssel. Der ganze „Goldrausch“ ist für die Händler der Londoner City nämlich nichts anderes als ein gewöhnliches Agiogeschäft: sie kaufen vom englischen Publikum Gold zu einem relativ niedrigen Preise und verkaufen es sofort zu einem relativ hohen Preise weiter. Wenn die Franzosen und Holländer,“ erklärte ein Londoner Bankier, „Geneigt sind, für einen englischen Sovereign 28 Schillinge und mehr zu bezahlen, so sind wir stets bereit, ihnen von dieser Ware so viel zu liefern, wie sie wollen...“ Der Händlerprofit beträgt lediglich einhalb bis ein Schilling pro Goldstück. Die Schwankungen des internationalen Goldwertes sind sehr delikat. Will man ein Geschäft machen, so muß man rasch kaufen und noch rascher verkaufen. Sonst fällt plötzlich der Goldkurs und man kriegt eins an die Beine. Solche schmerzlichen Stöße mag kein Kaufmann gerne einstecken, John Bull am allerwenigsten. Wünschen wir daher dem braven Manne, der in letzter Zeit schon so viel Peinliches erlebt hat, daß der Goldrausch, von dem er zurzeit erfährt ist, sich für ihn in der Tat als ein profitables Geschäft erweisen und er zum Schluß nicht voller Reue und Verweigerung ausrufen möge: „Meine glücklichen Dukaten, sag, wo seid ihr hingekommen?“

Selbst der Herzog verkauft seine Krone

London, 1. März. Englands „Goldrausch“ hat zu einer Sensation geführt. Ein Herzog, dessen Namen diskret verschwiegen wird, ist in Begleitung

seiner Tochter, die reichverzierte Herzogskrone unter dem Arm, in einem Londoner Juweliergeschäft erschienen und hat die Krone zum Verkauf angeboten. Der Juwelier zahlte 75 000 Dollar dafür. Die Familie des Herzogs ist in fünfter Generation Halter des Titels und die Krone über 100 Jahre alt. Ob der Herzog nur die patriotische Begeisterung, das Gold dem Vaterland zu opfern, hat noch härter entfachen wollen, oder ob er gedacht hat, daß 75 000 Dollar in der Hand besser sind als eine Krone unter dem Arm, steht dahin. — Diefelbe Juwelierfirma hat für 400 000 Dollar Gold von Privatleuten angekauft. Ihre Angestellten haben in der letzten Woche die ganze Nacht durcharbeiten müssen, um die Schmuckstücke zur Verfeinerung fertig zu machen. Auf dem Luftwege ist in den letzten Tagen für eine Million Pfund Gold aus England nach dem Kontinent gebracht worden.



Frau Erkens im Hungerstreik

Die frühere Leiterin der Hamburger weiblichen Polizei, Josefine Erkens, die sich in Untersuchungshaft befindet, ist in den Hungerstreik getreten, da sie sich durch ihre frühere Behörde ungerecht behandelt fühlt. Bekanntlich nahmen sich zwei Polizeibeamtinnen als Untergebene von Frau Erkens vor einem Jahre das Leben. Seitdem schwebt ein Ermittlungsverfahren gegen sie, das sie nun durch den Hungerstreik abzulösen hofft.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Russlands Holzwirtschaftsprogramm für 1932

O Moskau, Anfang März.

Auch die Sowjetholzwirtschaft hat sich nach Vorschriften zu richten, die die 17. Rätebündische Parteikonferenz erlassen hat. Für dieses Jahr ist ein besonders umfangreiches Produktionsprogramm aufgestellt worden. Die bisherige Entwicklung der Erzeugung von Schnittholz geht daraus hervor, daß es sich 1931 um ein Ergebnis von 1,71 Mill. Kubikmeter, 1932 jedoch um 2,37 Mill. Kubikmeter handelte. In diesem Jahr soll eine weitere Mehrleistung von 31,1 Prozent erreicht werden. Die Zahl der Sägemotoren ist von 615 (1926) auf 1,098 (1930) gestiegen, die der in der Holzbearbeitungsindustrie beschäftigten Arbeiter von 34,863 (1921) auf 180,198 (1931). Die Holzstoff- und Papierindustrie zählte letzthin 46 193 Arbeiter. Mit diesem Entwicklungstempo ist man in Moskau aber noch nicht zufrieden. Zu den vielen Mängeln, die in diesem Wirtschaftszweig zutage treten, zählt auch die Unzufriedenheit der Waldarbeiter mit Unterkauf, Verpflegung und Lohn. Es ist immer noch schwer, für die genügende Anzahl Waldarbeiter zu sorgen, trotz der vielen „Mobilmachungen“, also Gewaltanwendungen. Die Mechanisierung der Abforstung und des Transports der Stämme will nicht recht vom Fleck. Die Maschinen für die Sägemühlen wurden bis zuletzt aus dem Ausland bezogen. Das hört nun mit der Entwicklung der eigenen Maschinenindustrie allmählich auf. In jedem Falle kann der russische Wald- und Industriearbeiter aber nur allmählich an die Verwendung und Wartung von Maschinen gewöhnt werden, wie die Praxis der letzten Jahre gezeigt hat. In den Wäldern selbst bleibt der Abfall größtenteils liegen, wo er fault und das Wachstum der gesunden Bäume bedroht. Nur selten werden die Abfälle zur Füllung der Sümpfe benutzt, was zeitraubend und kostspielig ist, oder zusammengeschichtet und verbrannt, was als bequemstes Mittel gilt. Gegen diese Raubwirtschaft protestieren Aemter und Presse schon seit Jahren, bisher vergeblich.

Aber auch die Holzbearbeitung läßt noch viel zu wünschen übrig. 34 Möbelfabriken, meist kleine Betriebe, decken nicht einmal die Hälfte des vorhandenen rätedündischen Bedarfs. Dazu noch die geographische Zerrissenheit dieser Industrie. Der Ural bekommt Möbel aus Weißruthenien, Westsibirien und der Ukraine. Das Holz erhalten die südrussischen Fabriken, also in einer Steppengegend, aus Sibirien. Rohstoffe, Halbprodukte, Fertigwaren werden in jedem Falle tausende Kilometer weit hin und her transportiert, wobei die Frachtkosten oft den Warenwert übertreffen. Neuerdings versucht man es mit der Errichtung sog. Maschinen-Waldstationen, die möglichst

alle in Frage kommenden Arten der Holznutzung zu vereinigen haben, einschließlich der Gewinnung von Teer, Leuchtgas, Terpentin, Kolophonium, Gerbstoffe, Holzkohle, Isolierungsmaterial, Essigsäure, Holzlack, Kunstzucker, Holzspirit, Kunstkautschuk, Holzstoffs, Papier, Kampfer usw. Das Programm ist riesengroß, das bisherige Ergebnis auch nicht annähernd so umfangreich. Die Holzflößung muß gleichfalls noch ausgebaut werden. Die diesjährige „Kampfaufgabe“ sieht den Wasserversand von nicht weniger als 117 Mill. Kubikmeter Stämme und Balken vor, das sind 45 Prozent mehr als im Vorjahre. Diese gewaltige Aufgabe verlangt zeitige Vorbereitungen, wobei auch hier der Mechanisierung das Wort geredet wird. Um welche holzwirtschaftliche Sowjetvorhaben es sich handelt, welche Schwierigkeiten aber ihrer Verwirklichung noch im Wege stehen, geht aus diesem, wie immer so, auch jetzt nur andeutungsweise bekannt gewordenen Angaben ungefähr hervor. Der Waldreichtum, seit jeder Rußlands größter Naturschatz, soll von Jahr zu Jahr in gesteigertem Maße genutzt werden — nicht allein für den fraglos stark zunehmenden Bedarf der Industrie und des Siedlungswebers, sondern auch für die Ausfuhr, sofern sich dieser nicht unüberwindliche konjunkturelle Schwierigkeiten in den Weg stellen.

Stockholm diskontiert mit 5%

wth Stockholm, 3. März. Die Schwedische Reichsbank ermäßigt mit Wirkung ab Donnerstag, den 3. März 1932, ihren Diskontsatz von 5% auf 5 Prozent. Der Satz von 5% Prozent war seit dem 9. Januar dieses Jahres in Kraft.

Berliner Ostdevisen am 2. März. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief. Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief. Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Notizen: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,85 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 2. März 1932.

Die heutigen Zufuhren betragen 34 inländische Waggons, darunter 15 Weizen, 5 Roggen, 7 Gerste, 5 Hafer, 1 Erbsen, 1 Bohnen, und 3 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 1 Bohnen, 1 Linsen. Amtlich wurden notiert: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 25,20, unter Durchschnitt 730 Gramm 24,80, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,80, Gerste ohne Handel, Hafer 15,30—15,40, hell 15,60. Tendenz: Weizen ruhig, Roggen behauptet, Hafer unverändert. Im Freiverkehr wurden genannt: Weizen 24,80—25,40, Roggen 20,70, Gerste 17 bis 17,40, Hafer 15—15,40. Tendenz: Weizen und Hafer freundlicher, Roggen und Gerste behauptet.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	2. 3. G.	2. 3. B.	1. 3. G.	1. 3. B.
Kaunas 100 Litas . . .	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso . . .	1,068	1,072	1,068	1,072
Kanada	3 716	3 724	3 716	3 724
Japan 1 Yen	1,389	1,391	1,389	1,401
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,03	15,07	15,03	15,07
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,65	14,69	14,65	14,69
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,249	0,251	0,247	0,249
Uruguay	1,728	1,732	1,728	1,732
Amsterdam 100 Guld.	169,66	170,00	169,68	170,02
Athen 100 Drachmen	5,445	5,455	5,445	5,455
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,58	58,70	58,58	58,70
Budapest 100 Pengrö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82,02	82,18
Helsingfors 100 fin. M.	6,593	6,607	6,593	6,607
Italien 100 Lire	21,86	21,91	21,88	21,92
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kopenhagen 100 Kron.	80,82	80,98	80,84	81,0
Lissabon 100 Escudo	13,31	13,36	13,34	13,36
Oslo 100 Kron.	79,47	79,63	79,47	79,63
Paris 100 Fr.	16,56	16,60	16,56	16,60
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	66,13	66,27	66,13	66,27
Schwiz 100 Fr.	81,52	81,68	81,49	81,65
Sofia 100 Lewa	3,067	3,068	3,067	3,068
Spandau 100 Poseten	32,63	32,69	32,65	32,71
Sto.holm 100 Kron.	80,90	82,06	80,92	81,08
Talinn 100 estn. Kron.	110,39	110,61	110,89	111,11
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80,52	80,68	80,62	80,78
Bukarest	2,520	2,526	2,520	2,526

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission Am 3. März 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 60 g			Klasse A 60 g			B 58 g			C 48 g		
	1er	17er	15/16-16er	1er	17er	15/16-16er	1er	17er	15/16-16er	1er	17er	15/16-16er
1. Trinkeier (vollfr. gestempelt)	8 1/2	8	7 1/2	7	7	7	—	—	—	—	—	—
2. Frische Eier	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Aussortierte k.l.u. Schmutzeier	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
B. Auslands Eier												
1. Dänen	8 1/2	8	7 1/4-7 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Estländer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Durchschnittsgewicht 68 g												
2. Holländer	8 1/2	7 1/2-8	—	7 1/2-7 1/2	7 1/4	—	—	—	—	—	—	—
Belgier	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
a) grosse b) normale												
3. Posener	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Memelländer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Litauer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Bulgaren	—	—	Ungarn	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rumänen	—	—	Jugoslawen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
a) grosse b) normale												
5. Russen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6. Polen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7. Abweichende	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8. Kleins. Mittel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schmutzeier	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Berliner Butter

Berlin, den 3. März. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1.26
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1.19
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. —
abfallende	Pfd. 1.09

Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 4. März: Mässige südliche Winde, langsam zunehmende Bewölkung, noch trockene, tagsüber Temperaturen wenig über Null, nachts noch mässiger Frost.

Übersicht der Witterung vom Donnerstag, 3. März: Keine wesentliche Aenderung.

Temperaturen in Memel am 3. März: 6 Uhr: — 11,0, 8 Uhr: — 10,0, 10 Uhr: — 7,3

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kackies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.



Plakate werben für die Reichspräsidentenwahl / Vier Plakate an den Anschlagtafeln der Reichsbauverwaltung

Statt besonderer Anzeige

Gestein entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser liebes, gutes Omchen, die Präzidentwitwe

Wilhelmine Missuweit

geb. Ruhne
im vollendeten 75. Lebensjahre
in tiefster Trauer

Helene Ulrich, geb. Missuweit
Anna Lackner, geb. Missuweit
Walter Missuweit, Boitzenburg
Charlotte Missuweit, geb. Glenz
Franz Ulrich, Heydekrug
Franz Lackner, Königsberg Pr.
als Kinder

Ursula, Hans-Georg als Enkelkinder

Heydekrug, den 3. März 1932

Die Beerdigung findet am Montag, dem 7. März, nachmittags 1 Uhr, in Natkischken statt. (1597)

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement

Von Montag, den 29. Februar 1932 bis einchl. Freitag, 4. März 1932, abends 8 Uhr:

„Medea“
— des Euripides —
Eine Nachdichtung von Johannes Falow
Vorher: Kammer-Musik der Kapelle Strawey

Sonntag, den 5. März 1932, abends 7 Uhr:
Geöffnete Vorstellung für die freien Gewerkschaften.
Von 7 bis 8 Uhr Konzert des Bandonium-Clubs.
Theater-Öffnung 6 1/2 Uhr

Sonntag, den 6. März 1932, abends 8 Uhr
Zum ersten Male!

„Die Drei-großmutter“
9 Bilder von Bert Brecht mit der Musik von Kurt Weill

Die letzte Abonnementrate ist fällig und kann täglich von 9-11 u. 4-8 Uhr, sowie abds. während der Vorstellung an der Theaterkasse gezahlt werden.

Apollo Donnerstag und folgende Tage 5 und 8 1/2 Uhr
Der beste Film des Jahres
Mädchen in Uniform

nach dem erfolgreichen Bühnenwerk „Gestern und Heute“ von Christa Winsloe, Regie Leontine Sagan
100 junge Mädchen in einem Film; das Abstimmungsresultat der bekannten Tageszeitung „Der Deutsche“ ergab, daß Mädchen in Uniform der beste Film des Jahres sei.

In diesem Film wirken ausschließlich Frauen mit
Die Hauptdarstellerinnen:
Emilia Unda
Dorothea Wiack
Hedwig Schlicht
Hertha Thiele
Ellen Schwannecke

6 wöchentlicher ununterbrochener Uraufführungsrekord in Berlin
Eine Einmaligkeit in der Tonfilmkunst... hinterläßt Eindrücke fürs ganze Leben...
Katastrophe führen.

Mädchen in Uniform
Nicht etwa Militär spielende Frauen sind gemeint — nein — die Zöglinge in der schwarz-gelb gestreiften Kleidung der potsdamischen Erziehungsanstalt. Geschöpfe sind es, hungrig, blutarm, von ersten Sehnsüchten behaftet. Einsam und unverstanden stehen sie da, mit aller Unfertigkeit und Exzentricität der heranreifenden, un- und frühreifen Mädchen. Das Herz voll überschüssiger Liebe, die Angst vor der Einsamkeit, die Gebundenheit zwischen Frau und Frau drängen sie dicht zueinander und — die Gefühlsverstrickung, das wirre Seelenchaos ihres Alters lassen die Grenze zwischen Freundschaft und Liebe fast verwischen. Die überschwengliche Anhänglichkeit eines Mädels an die Lehrerin wird mißdeutet, muß zur Katastrophe führen.

Die phantastische Presse:
B. Z. meisterhaft . . .
Der Montag. sehr echt, lebenswahr
Voss. Ztg. ungewöhnlicher Film.
M.M. überraschend, lebendig
Berl. Tagebl. Publikum hingerissen
Der Abend. rauschende Lebendigkeit
Nachtausgabe hohes Niveau . . .
Morgenpost frisch, spielfreudig . . .
Der Angriff eine Tat . . .
Welt am Montag ausgezeichnet
Tempo bezaubernd
Berl. Volksztg. herrlich . . .

Beiprogramm / Tonwoche

Kammer Donnerstag 5 und 8 1/4 Uhr
Zum letzten Mal
Der König der Nassauer
Beiprogramm / Tonwoche
Ab Freitag: Siegfried Arno, R. A. Roberts, Dina Gralla, Adele Sandrock, Lucie Englisch, Kurt Vespermann in
Keine Feier ohne Meyer

Am Mittwoch, dem 2. März, 6 1/2 Uhr, wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater- und Schwiegervater, der Eisenbahnschlösser 1. R.

Ferdinand Nummert

nach langem, schwerem mit Geduld getragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst

Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Elisabeth Nummert
geb. Fritze

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 5. März, um 2 Uhr vom Trauerhause Hospitalstr. 9 aus statt. (1569)



Donnerstag 6-8 Uhr
Kartenausgabe

Freitag
Generalprobe

zum Stiftungsfest
Männerchor 7 1/2 Uhr
Frauenchor 8 Uhr. (1583)



Freitag, d. 4. März, abends 8 Uhr
in Fischers Weinstuben

Erste, ordentliche
Mitglieder-
versammlung

Tagesordnung gemäß Satzung, 1235
Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

Sabbat-Anfang
Sabbat-Ausgang
Mitscha an Wochentagen 5 Uhr 10 Min.

Werners Weinstuben
Familien-Restaurant und Café
Seit Donnerstag / Freitag (156)

Conder - Band
Tanzen Kapelle Jan Walter
Solide Preise / Berl. Polizeistunde

Freya - D.f.R.
Freitag, den 4. März, abends 8 Uhr
Monatsversammlung

im Vereinslokal.
Der Vorstand

Freibank

Freitag, den 4. März 1932
abends 8 1/2 Uhr

Verkauf
von Fleisch

Schlachthof-
Verwaltung

4 Uhr 55 Min.
6 Uhr 25 Min.

Mitscha an Wochentagen 5 Uhr 10 Min.

Schützenhaus
Mittwoch, den 9. März, abends 8 Uhr

Konzert

v. Fehér

unter Mitwirkung von
Nováki, Budapest

Vorverkauf bei Rob. Schmidt u. „Rytas“

liest schnell und billig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot. Akt.-Ges.

Capitol 1510

Donnerstag 6 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Male

Ermäß. Preise Lit 1, 1.50, 2, 2.25
Der stärkste und wirklichkeitsnaheste
Kriegsfilm

Douaumont

Unter persönlicher Mitwirkung ehemaliger Mitkämpfer, darunter der Erstürmer Hauptmann Haupt und Leutnant Radko

Die Originalaufnahmen wurden 1916 während der Kämpfe an Ort und Stelle gedreht.
Der Film ist stärker als der Sommerfilm

Beiprogramm

Verloren Gefunden

Gold-Armband

am Dienstag verloren. Gegen Belohnung a. b. Schall b. Bl. abzugeben. (1554)

Auto-Vermietungen

Muruf 393

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528)
Peterleit
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-997

Muruf 1454
H. Brix
Bäderstraße 15.

FRAUEN

nur keine Sorgen!
Glücklich, sorgenfrei können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädlich, hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand.

Hysanko-Versand
HANNOVER
Hildesheimerstr. 8, 6927

Anruf 1360

elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4

Schluss der Anzeigen-Annahme für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr
Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlussstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen

Demnächst im Capitol die Bombenbesetzung
Felix Bressart
Ivan Petrowitsch, Gretl Theimer, Theodor Loss
in dem grossen Schlagertonfilm (1577)
Holzapfel weiß alles

Schneiderin
empfehlen sich in und außer dem Hause. Zu etz. an den Schall-b. Blattes. (1563)

Stühle
sticht, repariert und poliert billig (1501)
Vogel, Unterstraße 2

Zihslerarbeiten
sowie Polieren, Parterrebodenlegen, Anfertigungen v. Buppenhäusern, Stuben und Möbeln werden erstklassig u. billig sofort ausgeführt. Angeb. u. 9594 an die Abfertigungsst. d. Bl. (1590)

Reise-Vertreter
im Gebiet bekannt, möchte die
Vertretung
einer Del- und Petroleum-Gesellschaft übernehmen. Auto steht zur Verfügung. Angebote bitte zu richten unter 9590 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1574)

Reisender
Stadt Memel und Gebiet, der in der Autobranche bekannt ist, wird für eine hiesige Autoreifen-Firma gesucht. Rantion bis 3000 Lit erforderlich. Angebote unter 9593 an die Abfertigungsstelle dieses Bl.

Versteigerung
Freitag, d. 4. März, nachm. 1 Uhr, in der
Aufsicht Bouhard, Friedrichsmarkt, über
1 Anzuehtisch (Eiche), 2 Bürotische,
1 Regulator (fast neu), 1 Vertiko, 2 Kommoden, 1 Sofa, 1 Waschtisch m. Warmwasser, u. Holzgarnitur, 3 Spiegel, 1 Bettgestell u. 1 Matratze, 1 Teiika (fast neu), 1 Radioapparat, 1 Uhr, 1 Grammophon mit Platten, 1 Mandoline (fast neu), 1 Posten Sägelblätter, 37 Zimmermannshämmer (neu), 1 modernes Nähmaschinen (fast neu), 1 Schreibmaschine, div. Stühle, Gardinenstangen, Kleider, Wäsche u. verschied. Wirtschaftsgegenstände.
M. Aschmann, Auktionar, Libauer Str. 1a
1579

Noch ist es Zeit...
für günstige Einkäufe!

Hemdentuch Meter Lit 0.75
Hemdentuch Meter Lit 1.10
Wäschebatist Meter Lit 1.30
Linon 80 cm breit Meter Lit 1.50
Linon 130 cm breit Meter Lit 2.80
Latenstoff ca. 150 cm breit 3.75

Damastischdecken 130x130 cm Lit 6.50
Damastischdecken 130x160 cm Lit 7.50
Handtuch mit farbiger Kante Meter Lit 0.70
Damasthandtuch 50 cm breit Meter Lit 1.60
Ein Posten dunkle Madrasgardinen früher ca. Lit 70 — **jetzt Lit 35-**
Bettfedern u. Snletts preiswert!
Zur Einsegnung
empfehle weiße u. schwarze Kleiderstoffe sowie prima blau Twill 1595

L. Gidansky
Sohle Straße 21 Tel. 245

Versteigerung!
Freitag, den 4. März, vorm. 10 Uhr, Friedrich - Wilhelm - Straße 11, über:
3 gr. Neboktorien mit Schublade u. Kisten, 3 Komische, 1 Komisch m. Glasfenster, 1 Kaffeek. u. Schauteniergestelle (Kübel) u. a. m. alles aus einem großen Manufakturwarengeschäft. (1542)
M. Edolmann, Auktionator, Fr. - Wilh. - Str. 1

Zwangsversteigerung
Am Sonntag, d. 5. d. Mis, vorm. 10 Uhr, werde ich in der Libauer Straße, Hof Gattow, anderweitig gepfändet u. beschlagnahmt untergestellt (1594)

1 Büfett, 1 Ansbarnitur, 1 Sofa u. 2 Sessel, 1 Chaiselongue m. Decke, 1 Sofa, 1 Rauchtisch, 1 Küchenbüfett, 1 Stagesre, 1 groß. Bild (Stilleben), 1 Waschtislette m. Marmorplatte und Spiegel u. 1 elektr. Seblampe
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verk. Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel

Lagerraum
(part.) mit möglichst anschließendem Büro-raum im Stadtzentrum von sofort zu mieten gesucht. Angeb. unter 9588 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1571)

Grundstücks-Markt
Geschäftsgrundstück
Kolonialwaren und Schant zu verkaufen zu etz. an d. Schall b. Blattes. (1543)

Heirats-Anzeigen
Reichsdeutscher Junggeheile, 40 J., edal., sucht Damenbekanntschaft (mit Vermögen) zu etz. Deutschland. Zuschriften mit Bild unt. 9587 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (1544)

Verkauf
Anst. Fräulein mit Vermögen, Anfang 30 sucht Lebensgefährtin. Bewerber angenehm. Zuschriften u. 9580 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1588)

Lehrling
für Fleisch- u. Wurstgeschäft melde sich bei **Kurt Scheurich** 1564 Marktstr. 13.

Unverh. Rutscher
der Landwirtschaft, ver-
steht, kann sich melden
1575) Magazinstr. 1.

Lehrfräulein
beider Sprachen mächtig, wird für eine Bahnhofsverwaltung von sofort gesucht. Meldungen bei 1588
Vanagaitis
Magazinstr. 10.

Kindertische
Haustochter
für Haushalt v. zwei Damen gesucht. Ang. unt. 9592 an die Abfertigungsst. d. Blatt. (1581)

Gefundes
Kindermädchen
für ein 3 Monate altes Kind nach Krottingen gesucht. Angebote mit Referenzen u. 9586 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (1556)

Stellen-Gesuche
Ehliches Mädchen lauberes, Wädchen mit guten Kenntnissen, sucht Stelle. Ang. u. 9583 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1552)

Fr. Wädchen sucht Stelle i. Haushalt oder auch als Serviermädch. Angeb. unter 9576 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1530)

Älteres Mädchen
vom Lande, mit guten Kenntnissen und guter Empfehlung, sucht Stelle von sofort oder später. Angeb. unter 9581 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (1537)

Diese Woche Weiße Woche

Unsere „Weiße Woche“ erinnert Hotels, Fremdenheime, Krankenhäuser an die Auffüllung ihrer Wäschebestände und ist die beste Gelegenheit zur Beschaffung von Austeuren, Einsegnungs- und Ostergeschenken.

In dieser Zeit bei Bareinkäufen von 20.- Lit an

10% Rabatt

jedoch nicht auf Sonderpreise und Markenartikel

F. Lass & Co
gegr 1858
ältestes und größtes Haus am Platz

Unterricht

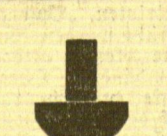
Anmeldungen f. den neuen Kursus f. Rufus werden im Uebersetzungsbüro S. Schneider, Marktstraße 48/49, entgegen-
genommen. (1587)

Erteile billig lit. Unterricht

Ang. u. 9591 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe

Sehr gut erhaltener
Smoking
für mittlere Figur zu verkaufen (1558)
Berl. Alexanderstr. 10/12



Stempel

liefert billig

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot

Akt.-Ges.

